



Forschungsbericht:

## ***Der sterbende Schwan als Medienkatastrophe***

Die Berichterstattung über Vogelgrippe  
zwischen Information und Sensation

Eine Untersuchung der publizistischen Qualität  
in Boulevard- und Abonnementzeitungen

von

Bettina Böse

2006/2007

Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft  
Arbeitsbereich Wissenschaftsjournalismus

**Prof. Winfried Göpfert**

Tel.: (030) 838-70300 & (030) 30099167

[www.kommwiss.fu-berlin.de/wissjour.html](http://www.kommwiss.fu-berlin.de/wissjour.html)

[www.wissenschaftsjournalismus.de](http://www.wissenschaftsjournalismus.de)

[goepfert@zedat.fu-berlin.de](mailto:goepfert@zedat.fu-berlin.de)



FREIE UNIVERSITÄT BERLIN  
Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften  
Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

## FORSCHUNGSBERICHT

2007

### **„Der sterbende Schwan als Medienkatastrophe“**

Die Berichterstattung über Vogelgrippe zwischen Information und Sensation  
Eine Untersuchung der publizistischen Qualität in Boulevard- und Abonnementzeitungen

Verfasserin: Bettina Böse, M.A.  
Betreuer: Prof. Winfried Göpfert

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Forschungsstand zur Qualität im Medizinjournalismus.....	3
Thema der Untersuchung.....	5
Methodik.....	7
Ergebnisse.....	8
Zusammenfassung, Fazit und Ausblick.....	21
Literatur	
Medizinisches Quellenverzeichnis	

## 1. Einleitung

Niemand weiß nichts Genaues. Diese Formulierung beschreibt am treffendsten den Zustand, der sich mit Ausbruch der Vogelgrippe in Deutschland offenbarte. Experten rätselten über Ursachen und Gefahrenpotential, die Medien griffen dankbar jeden „Spekulationsfetzen“ auf. Alle Medien? Oder doch wieder nur die, von denen man nichts anderes erwartet hatte, die Boulevardblättchen und Klatschmagazine? Tatsache ist, dass alle Medien das Thema Vogelgrippe mit dem Tag des Ausbruchs am 15. Februar prominent und kontinuierlich in die Berichterstattung einbrachten. Das ist kein Wunder, ist doch Medizin eines der beliebtesten Themen innerhalb des wissenschaftlichen Themenspektrums. Gesundheit und Krankheit betreffen jeden Menschen und somit ein denkbar breites Publikum. Zudem eignen sich solche Themen dazu, Sensationsbedürfnisse zu befriedigen. Ganz besonders dann, wenn es sich um eine Krankheit wie die Vogelgrippe handelt, die den „Reiz“ des schicksalhaften, plötzlich zuschlagenden Damoklesschwerths hat.

Die durchgeführte Untersuchung beschränkt sich auf den Umgang von ausgewählten Tageszeitungen mit dem Thema Vogelgrippe. Die Fragen waren: Wie versuchen diese beim Leser zu punkten – mit Information oder Sensation? Gibt es tatsächlich einen qualitativen Unterschied zwischen den „üblichen Verdächtigen“, also den Boulevardblättern, und den seriösen Abonnementzeitungen? Worin besteht dieser? Welche Zeitung sollte das (Berliner) Publikum nutzen, um die Risiken der Vogelgrippe richtig einschätzen zu können? Oder, zusammenfassend gesagt: Welche Zeitung schafft es wirklich, qualitativ hochwertig zu berichten?

Um diesen Fragen überhaupt nachgehen zu können, war zunächst einmal eine grundlegende Stellungnahme zu einer in der Publizistikwissenschaft heiß diskutierten Frage nötig: Was ist denn publizistische Qualität? Und wie lässt sie sich messen? Im Folgenden sollen die Grundlagen der Untersuchung erläutert werden.

## 2. Forschungsstand zur Qualität im Medizinjournalismus

Die Frage „Was ist journalistische Qualität“ ist eine viel diskutierte und nie ganz geklärte Frage der Publizistikwissenschaft. So gibt es denn auch, ungeachtet des berühmten „Pudding-Zitats“ von Stephan Ruß-Mohl, zahlreiche Ansätze für die Entwicklung eines Kriterien-Kataloges zur Ermittlung von Qualität. Die Fülle der Ansätze hat zu einer Qualitätsdiskussion geführt, die eines deutlich macht: Es gibt nicht *den* einen Kriterienkatalog, nach der sich journalistische Qualität einfach abhaken lässt. Wohl aber gibt es bestimmte Mindestanforde-

rungen, die sich in Abhängigkeit vom Themenschwerpunkt einer bestimmten Berichterstattung formulieren lassen. Matthias Karmasin bezeichnet diese Mindestanforderungen als „Bottom Line“, also als kleinsten gemeinsamen Nenner an Qualität, den alle Medien unabhängig vom Genre erreichen müssen (Vgl. Karmasin 1996: 18). Gerade im Bezug auf wissenschafts- oder medizinjournalistische Berichterstattung sind diese Mindestanforderungen schon relativ klar umrissen. Ein „guter“ Text aus diesem Genre muss in erster Linie medizinisch korrekt sein. Er darf keine verfälschenden Tendenzen aufweisen, muss also neutral sein. Er muss auch für Laien interessant aufgemacht und allgemeinverständlich sein. Und er muss glaubwürdig sein, denn die Leser vertrauen in der Regel auf die Aussagen „ihres“ Mediums. Aus diesen Prämissen heraus hat beispielsweise Renate Bader einen Kriterien-Katalog entwickelt, der sich tatsächlich als qualitatives Messinstrument verwenden lässt (Vgl. Bader 1993). Er umfasst genannte Forderungen und lässt die Entwicklung bestimmter Indikatoren zu, die für oder gegen Qualität sprechen könnten. Für die Kategorie „Nützlichkeit“ schlägt beispielsweise Winfried Göpfert vor, die Verwendung von veranschaulichenden Elementen (Grafiken, Schaukästen, etc.) als ein Merkmal von Qualität zu sehen (Vgl. Göpfert 1993: 103). Ein weiteres Merkmal für einen nützlichen und somit hochwertigen Text ist laut Renate Bader die Verständlichkeit. Kriterien für die Glaubwürdigkeit sind in Anlehnung an Ulf Boes beispielsweise eine gute Quellentransparenz und die Befragung von Experten (Vgl. Boes 1991).

Insgesamt gibt es schon eine Reihe von Untersuchungen, die sich, ausgehend von eben genannten Prämissen, mit der Qualität wissenschafts- und medizinjournalistischer Berichterstattung befassen. Im Hinblick auf den Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung seien besonders die Arbeiten von Andreas Diggelmann et al., Detlev Wende, Ulf Boes und Joachim Pietzsch genannt, die sich mit der Qualität der Berichterstattung bestimmter Zeitungen über die Themen Krebs und AIDS befassen. Ihre Schlussfolgerungen decken sich mit dem bestehenden Forschungsstand zum Umgang von Zeitungen mit Medizinthemen. So ist Medizin das beliebteste Thema innerhalb des Spektrums wissenschaftlicher Themen (Vgl. Hellmann 1976). Kein Wunder, denn Medizin geht immer (Vgl. z.B. Aumiller 1987), da sich praktisch jeder damit identifizieren kann.

Gerade für die Boulevardmedien scheinen bestimmte Krankheiten dabei ein besonders geeigneter Stoff zu sein. Pietzsch stellt fest: „Für die BILD hat Krebs eine ähnliche Qualität wie Sex. Beide Themen sind gleichermaßen intim und öffentlich, schlüssellochbezogen, also

schlagzeilenträchtig. Über beide Themen wollen die Menschen lieber von anderen hören als selbst darüber zu sprechen“ (Pietzsch 1991: 137). Seine Schlussfolgerung: „Wenn es den Krebs nicht gäbe, würde BILD ihn erfinden“ (ebd.). Dass gerade die Boulevardmedien im Umgang mit solchen Themen eben nicht den qualitativen Anforderungen entsprechen, wird in beinahe allen Untersuchungen deutlich. „Der Eindruck, dass die Sensation vor den negativen Auswirkungen der betreffenden (stilistischen) Methode im Vordergrund des Artikels steht, bestätigt sich“ (WENDE 1990 in Bezug auf die „BILD“: 208). Aber auch die seriösen Abonnementzeitungen werden nicht nur gelobt. Sie berichten zwar „gut recherchiert, durchdacht aufgebaut und durchaus kritisch“ (Pietzsch 1991: 137; er bezieht sich auf die FAZ), aber auch „so dröge, dass niemand zum Lesen verlockt werden könnte, der dies nicht ohnehin vorhatte.“ Der Nützlichkeitsforderung ist so jedenfalls auch nicht Genüge getan.

Insgesamt lässt sich also feststellen, dass den Boulevardmedien eine reißerische, sensationalistische und unglaubwürdige Berichterstattung unterstellt wird. Immerhin sprechen sie mit ihrer einfachen, den Bedürfnissen der Leser entgegenkommenden Aufmachung aber auch Publikumsschichten an, die sonst gar nicht mit medizinischen Themen in Kontakt kämen. Die Abonnementzeitungen werden dagegen zwar als glaubwürdiger, korrekter und neutraler eingestuft – aber eben auch als langweiliger und daher weniger nützlich. Alle eingangs erörterten Qualitätsanforderungen erfüllt somit kaum eine Zeitung, egal, welchen Genres.

### **3. Thema der Untersuchung**

Die Untersuchung dreht sich um die Fragestellung, ob es die Medien, in diesem Fall einige ausgewählte Tageszeitungen, schaffen, über einen so speziellen Vorfall wie den Ausbruch der Vogelgrippe qualitativ hochwertig zu berichten. Besonders ein möglicher Unterschied der Qualität zwischen Abonnement- und Boulevardzeitungen war hierbei von Interesse. Zu diesem Zweck wurden sechs deutsche Tageszeitungen, jeweils drei aus dem Segment der Abonnementzeitungen („Welt“, „Tagesspiegel“ und „Berliner Zeitung“) und drei aus dem Segment der Boulevardzeitungen („Bild“, „B.Z.“ und „Berliner Kurier“) auf die publizistische Qualität ihrer Beiträge zum Thema Vogelgrippe hin verglichen.

Bei der Vogelgrippe handelt es sich der Definition nach um ein Thema aus dem Bereich des Medizinjournalismus und, da sie eine akute Gefahr für einen Großteil der Bevölkerung darstellt, bis zu einem gewissen Grad sogar um Risikokommunikation. An die journalistische Berichterstattung über solche Themen werden, wie in Abschnitt 2 erläutert, besondere quali-

tative Anforderungen gestellt. Neben die medialen Funktionen des Informationstransfers und der Vermittlung zwischen Experten und Laien, wie Kohring sie sieht (Vgl. Kohring 1997: 78), tritt zusätzlich noch die Funktion der medizinischen Aufklärung. „Diese mediale Funktion wird vom Rezipienten erwartet und vor allem auch akzeptiert“ (Boes 1991: 26). Bei der Vogelgrippe handelt es sich um ein besonders prekäres Thema, denn es zeigte sich eine große Verunsicherung. Selbst Experten tappten anfangs über die Ursachen der schnellen Ausbreitung und das weitere Gefährdungspotential von H5N1 noch im Dunkeln, widersprachen sich teilweise gegenseitig. Dennoch galt es, die Bevölkerung zu warnen und ihr Verhaltensmaßregeln an die Hand zu geben. Für die Medienberichterstattung heißt dies: Weder Panik schüren noch entwarnen auf der Basis nicht gesicherter Tatsachen, eben ganz so, wie es der Pressekodex für die medizinjournalistische Berichterstattung vorsieht. Es kann nur dann hochwertig informiert werden, wenn die Medien sich bemühen, den jeweiligen Staus Quo der Lage exakt abzubilden und gleichzeitig auf die zeitliche Beschränkung der Aussagen hinzuweisen, da sich die Situation praktisch täglich änderte.

Um ihrer Aufklärungsfunktion nachzukommen müssen sie also medizinisch korrekt berichten. Da es sich bei den ausgewählten Zeitungen um Tageszeitungen handelt, die in der Regel medizinische Themen ressortübergreifend durch das ganze Blatt hinweg aufgreifen (besonders die Boulevardzeitungen), kamen weitere qualitative Forderungen aus dem genannten Kriterien-Katalog von Renate Bader hinzu. So müssen die Zeitungen ihre Leser mit nützlichen Hinweisen versorgen und diese anschaulich und allgemeinverständlich an den Mann bringen. Die Vogelgrippe ist kein Thema, das für ein kleines, interessiertes Publikum auf den Wissenschaftsseiten (sofern vorhanden) diskutiert werden kann. Es muss der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dass die Medien dieser Forderung in der Regel nachkommen, ist keine Frage. Nachrichten aus dem Bereich der Medizin erfüllen mehr als andere das Nützlichkeitsargument, wie es beispielsweise GÖPFERT und PETERS anführen: Ratschläge und Hinweise für die Gesundheit sind für den Leser direkt anwendbar und machen somit die Lektüre besonders attraktiv (Vgl. Göpfert/Peters 1996: 21). Auf diese Weise lassen sich Marktanteile gewinnen. Aber: Die Hinweise müssen eben medizinisch korrekt, glaubwürdig, leicht verständlich und vor allem neutral, also ohne sensationalistische Tendenzen, vermittelt werden. Mit Blick auf den dargestellten Forschungsstand ist besonders bei den Boulevardzeitungen anzuzweifeln, ob dies gelingt. Die der Untersuchung zugrunde liegende Vermutung war daher auch, dass die Berichterstattung über Vogelgrippe in den ausgewählten Medien den entscheidenden Kriterien publizistischer Qualität, gerade im Bezug auf Risikoberichter-

stattung, nicht in allen Punkten genügt. Diese Vermutung wurde sowohl für Boulevard- als auch für Abonnementzeitungen angenommen, wenn auch für die Boulevardzeitungen in verstärktem Maße.

#### **4. Methodik**

Als Methode zur Untersuchung der Fragestellung wurde die Inhaltsanalyse gewählt. Das hierfür verwendete Categoriesystem basierte auf eben formulierten Anforderungen an einen medizinjournalistischen Text, nämlich medizinische Genauigkeit, Glaubwürdigkeit, Neutralität und Nützlichkeit. Diese Kategorien wiederum wurden mithilfe der wissenschaftlich anerkannten Indikatoren für publizistische Qualität überprüft. Diese Indikatoren, die als Textmerkmale erfasst wurden, lauteten:

##### **Kategorie 1: Aufmerksamkeit (Zusatzkategorie für einen „Gesamtüberblick“)**

Merkmale: Länge des Artikels, Anzahl der Bilder, Ressort, Textgattung und Platzierung innerhalb des Blattes.

##### **Kategorie 2: Glaubwürdigkeit**

Merkmale: Quellentransparenz, Anzahl der verwendeten Quellen, Vorhandensein einer Expertenmeinung, Vielfalt der thematisierten Meinungen und/oder Aspekte zum Thema Vogelgrippe und Art der Referenz.

##### **Kategorie 3: Medizinische Genauigkeit**

Folgende Fragen waren von Bedeutung: Wird die Gefahr für Menschen angemessen dargestellt? Wird die Gefahr einer Pandemie richtig dargestellt? Werden Übertragungswege und Maßnahmen gegen Vogelgrippe korrekt wiedergegeben? Sind die Hinweise zur Prävention sinnvoll? Und wird der bisherige Verlauf der Seuche richtig dargestellt? Um die Merkmale korrekt erfassen zu können, wurde zusätzlich zu den genutzten medizinischen Informationsquellen (siehe Anhang) ein Influenza-Experte hinzugezogen.

##### **Kategorie 4: Sensationalisierung**

Merkmale: Tendenz des Artikels (neutral, ängstlich oder hoffnungsvoll) und der Emotionsgrad der verwendeten Bilder, Headlines und der Sprache.

##### **Kategorie 5: Nützlichkeit**

Es wurde geprüft, ob gegebene Verhaltenshinweise zu verschiedenen Aspekten (Umgang mit toten Tieren, Ernährung, Prävention...) sinnvoll sind oder eher nicht. Auch hier war der genannte Influenza-Experte behilflich. Weitere Merkmale: Vorhandensein von veranschaulichenden Elementen und weiterführenden Hinweisen, Verständlichkeit der Sprache.

Untersucht wurden alle Artikel aus dem allgemeinen redaktionellen Teil (keine Sonderbeila-



gen, etc.), die sich im Zeitraum vom 15. Februar bis zum 31. März 2006 schwerpunktmäßig mit dem Thema Vogelgrippe befassten. Diese Definition traf auf 544 Artikel zu. Aufgrund dieser Fülle erschien eine Einschränkung sinnvoll. Um die Forderung nach der Objektivität der Untersuchung zu erfüllen, wurde auf eine gezielte Auswahl verzichtet, da bei einer solchen die Gefahr besteht, dass Artikel aussortiert werden, auf die das Kategorienschema weniger gut anwendbar ist. Dies wäre eine Verfälschung der Ergebnisse. Auch auf die Ziehung einer zufälligen Stichprobe wurde verzichtet, da hierbei wiederum besonders aussagekräftige Artikel wegfallen könnten. Stattdessen wurde die Auswahl der zu kodierenden Artikel von der Länge abhängig gemacht. Für die Untersuchung wurden nur Artikel erfasst, die mindestens eine Länge von 20 Zeilen (Boulevardzeitungen) beziehungsweise 40 Zeilen (Abonnementzeitungen) aufweisen. Diese Verfahrensweise erschien gerechtfertigt, da kürzere Meldungen zum Teil redundant waren – sie berichteten in regelmäßigen Abständen von neuen Fällen der Vogelgrippe. Weil hier die Grundaussage des Textes immer ähnlich war, schienen diese Artikel nicht unbedingt für den beabsichtigten Vergleich von Nutzen zu sein. Die unterschiedliche Festlegung für die Mindestlänge zwischen Boulevard- und Abonnementzeitungen erklärt sich aus den verschiedenen stilistischen Besonderheiten der beiden Zeitungstypen. Die Beiträge in Boulevardzeitungen sind entsprechend ihrem Charakter eher kurz, die Beiträge in Abonnementzeitungen eher lang. Insgesamt blieben 411 Artikel zur Analyse.

Die Verlässlichkeit der Untersuchung wurde anhand der Intracoder-Reliabilität gemessen. Zu deren Überprüfung wurden am Ende der Kodierungsphase ein Teil der Untersuchungseinheiten erneut verschlüsselt. Die Überprüfung an 15 Prozent der Artikel aus allen untersuchten Zeitungen ergab einen zufrieden stellenden Wert von 95 Prozent. Damit kann das Ergebnis der Untersuchung als verlässlich angesehen werden. Zum Abschluss der Erhebungsphase wurden alle Hypothesen mithilfe eines non-parametrischen Verfahrens auf ihre Signifikanz hin getestet. Die in Excel 2000 erhobenen Daten wurden zu diesem Zweck in das Programm SPSS überführt und dort, je nach Menge der Ausprägungen, einem Vierfelder-Chi<sup>2</sup>-Test oder aber einem k·m-Chi<sup>2</sup>-Test unterzogen.

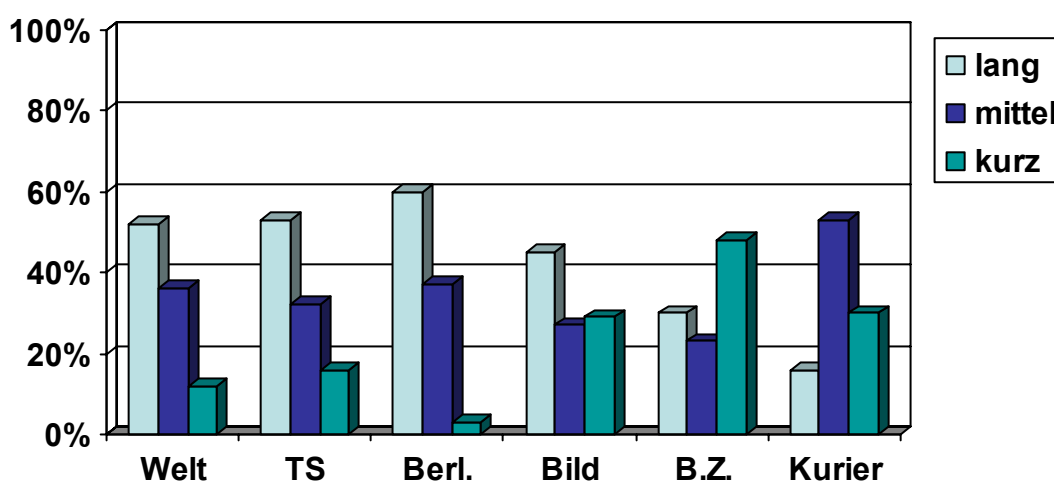
## **5. Ergebnisse**

### ***Allgemeine Aufmerksamkeit***

Von allen untersuchten Tageszeitungen greift die „Berliner Zeitung“ das Thema Vogelgrippe am häufigsten auf. 129 Artikel befassen sich im Untersuchungszeitraum schwerpunktmäßig mit dem Thema. Es folgen die „Welt“ mit 123 Artikeln und dann der „Tagesspiegel“ mit

106. Die Boulevardzeitungen greifen das Thema Vogelgrippe sehr viel seltener auf. Bei ihnen liegt an erster Stelle die „BILD“ mit 68 Artikeln, gefolgt von der „B.Z.“ mit 63 Artikeln. Am seltensten berichtet der „Berliner Kurier“ über die Vogelgrippe, nur 55 Beiträge beschäftigen sich im Untersuchungszeitraum mit dem Thema. Insgesamt liegen die Abonnementzeitungen auch in der Kontinuität der Berichterstattung weit vorn. Während in der „Berliner Zeitung“ durchschnittlich rund 3,3 Artikel pro Tag erschienen, sind es im „Berliner Kurier“ nur 1,4.

### Länge des Artikels



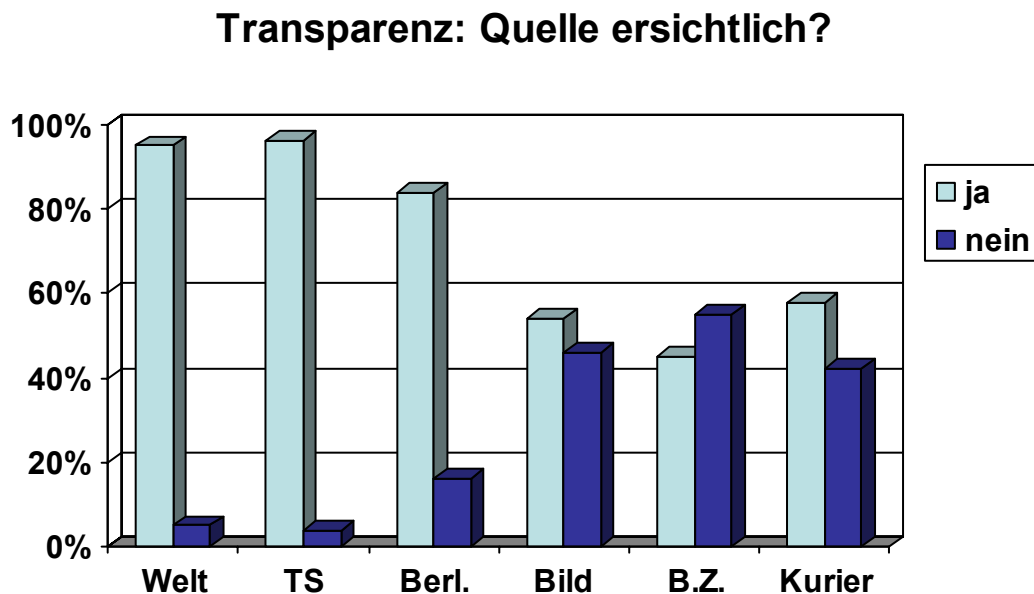
Auch vom Umfang her sind die Artikel in der „Berliner Zeitung“ am größten. 60 Prozent aller untersuchten Beiträge sind 80 Zeilen und länger. Beim „Berliner Kurier“ sind es nur 16 Prozent. Unter den Boulevardzeitungen weist lediglich die „BILD“ mit einem Anteil von 45 Prozent langer Artikel einen Umfang auf, der dem der Abonnementzeitungen nahe kommt. Die Anzahl der verwendeten Fotos unterscheidet sich erwartungsgemäß je nach Zeitungstyp. Die meisten Bilder verwendet der „Berliner Kurier“, 37 Prozent aller Beiträge enthalten hier drei oder mehr Bilder und nur 14 Prozent wurden ohne ein Bild veröffentlicht. Beim „Tagesspiegel“ hingegen enthält nur ein Prozent der Artikel drei und mehr Bilder. Unter den Abonnementzeitungen erscheinen in der „Welt“ die meisten Fotos, rund 57 Prozent der Beiträge sind hier bebildert. Beim „Tagesspiegel“ sind es insgesamt 52 Prozent, bei der „Berliner Zeitung“ 48 Prozent. Die Boulevardzeitungen hingegen arbeiten viel stärker mit Fotos, in der „BILD“ erschienen rund 78 Prozent der Beiträge mit Foto, in der „B.Z.“ waren es 66 Prozent und im „Berliner Kurier“ 86 Prozent.

Bei der Wahl des Ressorts sind sich die Zeitungen relativ ähnlich. Da von den Boulevardzeitungen nur der „Berliner Kurier“ eine eigene Wissenschaftsseite besitzt, erschienen nahezu alle Beiträge innerhalb eines harten Ressorts wie Politik oder im Lokalen. Der „Berliner Kurier“ nutzte mehrfach seine „Ratgeberseite“ (eine Schiebeseite mit wechselnden Schwerpunkten wie z.B. Tier und Natur oder Medizin) für die Berichterstattung über Vogelgrippe. Die „B.Z.“ veröffentlichte alle Beiträge zum Thema innerhalb eines harten Ressorts, die „BILD“ hatte einen einzigen Beitrag, der im Unterhaltungsressort erschien. Inhalt war eine mögliche Vogelgrippe-Gefahr für die Darsteller der Serie „Hallo Robbie“, die gerade an der Ostsee gedreht wurde. Ansonsten wurde auch von der „BILD“ nur das Nachrichten-, Politik- und Lokalressort genutzt. Auch die Abonnementzeitungen zeigen bei der Ressortwahl keine hohe Variabilität. Obwohl alle drei Blätter eine mehr oder weniger tägliche Wissenschaftsseite haben, wird diese im Untersuchungszeitraum kaum genutzt, um das Thema Vogelgrippe aufzugreifen. Nur sechs Prozent der untersuchten Artikel in der „Berliner Zeitung“ und fünf Prozent der Artikel in der „Welt“ erschienen im Wissenschaftsressort. Beim „Tagesspiegel“ war es sogar nur ein einziger Beitrag. Allerdings muss erwähnt werden, dass in allen Zeitungen mehrfach kleinere Berichte zum Thema auf den Wissenschaftsseiten abgedruckt wurden, die aufgrund ihrer Länge von unter 40 Zeilen nicht berücksichtigt wurden.

Zudem arbeiten sowohl der „Tagesspiegel“ als auch die „Welt“ ressortübergreifend. In der „Welt“ beispielsweise stammen viele der Berichte von Politikredakteurin Claudia Ehrenstein. Sie war bis 2003 Mitglied der Wissenschaftsredaktion der „Welt“ und kümmerte sich dort vorwiegend um Medizinthemen. Die „Berliner Zeitung“ scheint überwiegend auf ressortübergreifendes Arbeiten zu verzichten, die Namen der Wissenschaftsredakteure tauchten zumindest im Untersuchungszeitraum lediglich über Artikeln auf, die als „Tagesthema“ auf „Seite 3“ abgehandelt wurden. Ansonsten findet offensichtlich eine strikte Trennung nach Ressorts statt. Die Abonnementzeitungen nutzen das Thema auch mehrfach für ihre Meinungs- oder Reportagenseite, die als weiches Ressort beurteilt wurde. Dies zeigt sich auch in der Wahl der Textgattung. Auch hier zeigt die „Berliner Zeitung“ die größte Variabilität. 64 Prozent der Artikel sind informierende Berichte, 32 Prozent Hintergrundberichte und drei Prozent meinungsbetonte Berichte in Form einer Glosse oder eines Kommentars. In der Anzahl der informierenden Berichte ist in Abonnement- und Boulevardzeitungen sehr ähnlich. Während aber die Boulevardzeitungen insgesamt etwas mehr Hintergrundberichte liefern als die Abonnementzeitungen (nur die „Berliner Zeitung“ sticht hier wieder mit der insgesamt größten Anzahl hervor), nutzen die Abonnementzeitungen häufiger das Genre des Kommen-

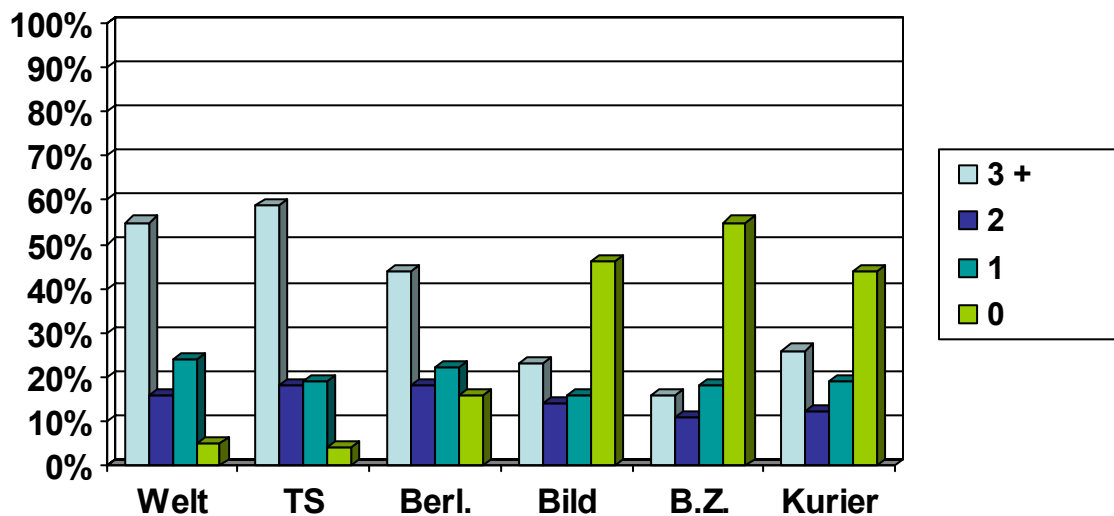
tars. Von den Boulevardzeitungen wird dies überhaupt nur im „Berliner Kurier“ genutzt. Die häufigste Nennung auf der Titelseite erfährt das Thema Vogelgrippe mit Abstand beim „Tagesspiegel“, nur 16 Prozent aller Beiträge werden nicht bereits auf der Titelseite aufgegriffen. In der „B.Z.“ liegt dieser Anteil bei 55 Prozent.

### *Glaubwürdigkeit*



Die Quellentransparenz weist je nach Zeitungstyp erhebliche Unterschiede auf. Während beim „Tagesspiegel“ und in der „Welt“ bei nahezu allen Beiträgen der Ursprung der Informationen lückenlos nachvollzogen werden kann, ist dies in der „B.Z.“ bei über der Hälfte aller Artikel nicht der Fall. Insgesamt weisen die Boulevardzeitungen eine extrem schlechte Quellentransparenz auf, auch in der „BILD“ und dem „Kurier“ liegt der Anteil der Meldungen unklaren Ursprungs bei jeweils über 40 Prozent. Allerdings fällt die „Berliner Zeitung“ an dieser Stelle ebenfalls negativ auf. Zwar ist die Quellentransparenz deutlich besser als in den Boulevardzeitungen, aber wenn bei 16 Prozent der Beiträge nicht ersichtlich wird, woher bestimmte Informationen stammen, dann muss das bei einer Qualitätszeitung mit sicherlich entsprechenden Ansprüchen als auffällig defizitär bewertet werden.

## Anzahl genannter Quellen



Die Anzahl der verwendeten Quellen ist im „Tagesspiegel“ am höchsten, in nahezu 60 Prozent der Beiträge werden eindeutig drei oder mehr Quellen für die Recherche herangezogen. In der „Welt“ ist dies bei 55 Prozent der Fall, in der „Berliner Zeitung“ nur bei 44 Prozent. Am seltensten benutzt die „B.Z.“ drei oder mehr Quellen. Dieser Wert hängt sicherlich auch damit zusammen, dass bei dieser Zeitung aufgrund der schlechten Quellentransparenz bei der Anzahl der Quellen am häufigsten mit „nicht erkennbar“ verschlüsselt werden musste.

Die Meinung von Experten wird am häufigsten in der „BILD“ in Anspruch genommen. 27 Prozent der Beiträge enthalten mehr als eine Expertenmeinung, nur 54 Prozent gar keine. In der „B.Z.“ dagegen kommen Experten am seltensten zu Wort, 68 Prozent der Beiträge erschienen hier ohne die Meinung eines Experten. Beim „Berliner Kurier“ sind es 67 Prozent. In der „Berliner Zeitung“ und in der „Welt“ kommen Experten ebenfalls selten zu Wort, bei beiden Zeitungen liegt der Anteil an Beiträgen ohne eine Expertenmeinung bei 63 Prozent. Allerdings müssen diese Werte unterschiedlich betrachtet werden. Während die „Welt“ eindeutig den politischen Aspekt der Vogelgrippe in den Vordergrund stellt und aus diesem Grund weniger medizinische Experten zu Wort kommen lässt, legt die „Berliner Zeitung“ ihren Schwerpunkt auf die medizinischen Aspekte. An dieser Stelle wird offensichtlich, woher der große Anteil an Beiträgen mit schlechter Quellentransparenz in der „Berliner Zeitung“ kommt: Hier werden von allen untersuchten Zeitungen am häufigsten Hintergrundberichte verwendet, die in Form eines Erklärstücks erschienen und oftmals Hinweise zum Um-

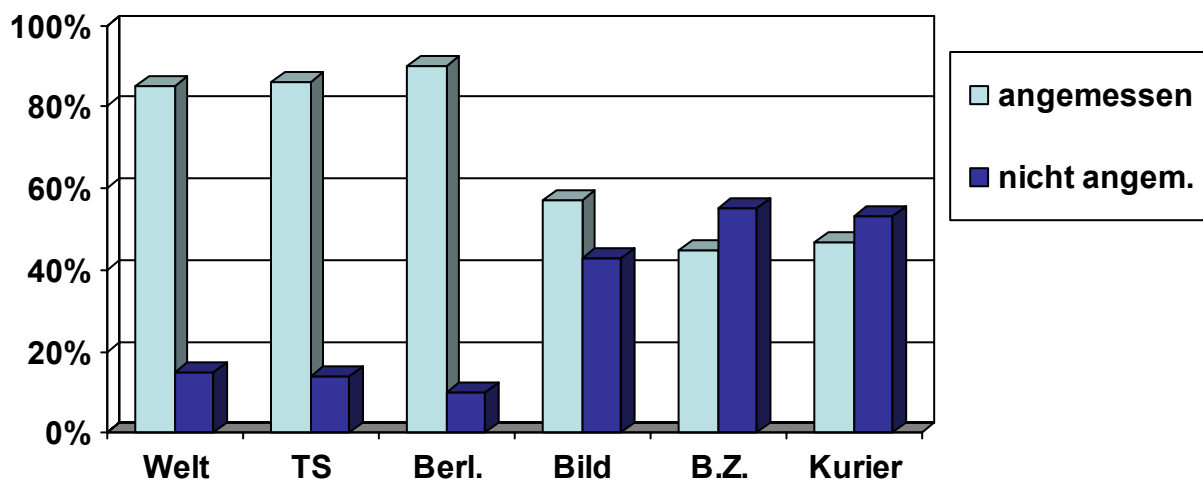
gang mit der Vogelgrippe enthalten, die nicht von einem Experten stammen und auch sonst nicht mit einer medizinischen Quelle belegt werden. Da noch hinzukommt, dass die „Berliner Zeitung“ nicht ressortübergreifend arbeitet, erscheinen besonders oft Beiträge, in denen Lokalredakteur XY dem Leser medizinische Hinweise gibt, ohne darauf zu verweisen, woher diese Informationen stammen. Dies wirkt wenig glaubwürdig.

Die Vielfalt der eingebrachten Standpunkte unterscheidet sich bei den untersuchten Zeitungen kaum, auch ein unterschiedlicher Umgang hiermit bei Boulevard- oder Abonnementzeitungen ist nicht erkennbar. Tatsächlich stellt sogar der „Berliner Kurier“ noch am häufigsten kontroverse oder unterschiedliche Standpunkte oder Aspekte innerhalb eines Artikels vor. Am seltensten tun das „BILD“, „Berliner Zeitung“ und „B.Z.“. Bei fast allen Artikeln, die mehr als nur einen Aspekt der Vogelgrippe beleuchten, werden lediglich unterschiedliche Ansichten von Politikern zu den getroffenen Maßnahmen vorgestellt. Medizinische Forschungskontroversen werden in keinem einzigen Artikel einander gegenübergestellt. Nur der „Tagesspiegel“ macht gerade dies, die kontroversen Aussagen der Experten zum Thema Vogelgrippe, einmal innerhalb eines Kommentars zum Thema. Die verschiedenen Seiten kommen dabei aber nicht zu Wort. Medizinische Aussagen ohne den Verweis auf eine Referenz trifft jede Zeitung. Bei den Abonnementzeitungen tut dies, wie bereits beschrieben, am häufigsten die „Berliner Zeitung“, die ihren Lesern medizinische Ratschläge gibt, ohne auf eine glaubwürdige Quelle zu verweisen. Nahezu die Hälfte aller Beiträge in der „Berliner Zeitung“ enthalten daher medizinische Fakten, die nicht von einer Referenz geäußert werden. Bei den anderen beiden Abonnementzeitungen „Welt“ und „Tagesspiegel“ liegt der Anteil an solchen Beiträgen jeweils bei über 30 Prozent. Die Boulevardzeitungen machen noch häufiger medizinische Aussagen, die nicht von einer Referenz gestützt werden. Am häufigsten tut dies die „BILD“ (59 Prozent), gefolgt vom „Berliner Kurier“ (58 Prozent) und der „B.Z.“ (48 Prozent). Diese Zahlen mögen im ersten Moment verwundern, da doch gleichzeitig in der „BILD“ häufiger Experten zu Wort kommen als in der „B.Z.“. Allerdings sind insgesamt in der „BILD“ viel mehr Aussagen medizinischen Inhalts zu finden als in der „B.Z.“ oder dem Kurier. Der gesundheitliche Aspekt der Vogelgrippe steht in der „BILD“ eindeutig und herausragend im Vordergrund, politische Aspekte werden kaum beachtet. Die „B.Z.“ und der „Berliner Kurier“ hingegen beschäftigen sich relativ häufig auch mit politischen Fragen wie zum Beispiel den Folgen falscher Entscheidungen im Bezug auf Maßnahmen gegen die Vogelgrippe, wie sie in Rügen der verantwortlichen Landrätin Kerstin Kassner (Linkspartei) vorgeworfen wurden. Dies zeigt sich auch in der Art der verwendeten Referenzen. Die

„BILD“ ist die einzige der untersuchten Zeitungen, in der insgesamt mehr medizinische Experten oder Einrichtungen als Quelle dienen (37 Prozent) als politische Experten oder relevante Ministerien (32 Prozent). In der „Welt“ sind, entsprechend der eher politischen Ausrichtung der Berichterstattung, 50 Prozent der verwendeten Referenzen aus einem politischen Umfeld, nur 32 Prozent sind Experten. Beim „Tagesspiegel“ ist das Verhältnis ähnlich, der Anteil beträgt 47 zu 35 Prozent, bei der „Berliner Zeitung“ 38 zu 32 Prozent. Auch im „Berliner Kurier“ kommen mehr politische (34 Prozent) als medizinische (28 Prozent) Referenzen zu Wort, ebenso in der „B.Z.“ (38 zu 27 Prozent). Der Anteil der Beiträge ohne irgendeine Referenz liegt bei den Boulevardzeitungen insgesamt höher als bei den Abonnementzeitungen, am höchsten beim „Kurier“ (30 Prozent). Auf Fachpublikationen wird so gut wie nie verwiesen, in der „B.Z.“ und im „Berliner Kurier“ sogar nie.

### *Medizinische Genauigkeit*

**Darstellung: Gefahr für Menschen**



Die Darstellung der Gefahr für Menschen ist in keiner der untersuchten Tageszeitungen durchgehend angemessen. Von den Abonnementzeitungen hat die „Welt“ den größten Anteil an Berichten mit einer unangemessenen Darstellung (15 Prozent) gefolgt vom „Tagesspiegel“ (14 Prozent) und der „Berliner Zeitung“ (10 Prozent). Allerdings ist fast immer nicht eine falsche Darstellung bestimmter Sachverhalte in Bezug auf die Gefahr für Menschen der Grund für die Unangemessenheit, sondern eine mangelnde Begründung bestimmter Behauptungen. In der „Berliner Zeitung“ wurde im ersten Artikel innerhalb des Untersuchungszeit-

raumes beispielsweise eine dpa-Meldung übernommen, worin gleich viermal (innerhalb von rund 80 Zeilen) die Formulierung „die auch für den Menschen gefährliche Vogelgrippe“ auftaucht. Erklärt wird dies kein einziges Mal. Das Verwenden solcher und ähnlicher Formulierungen über Gefahr für den Menschen ohne eine Definition wurde daher in dieser Untersuchung als unangemessen bewertet, weil ein Risiko angesprochen, aber nicht eingeordnet wird. Die Boulevardzeitungen berichten in diesem Punkt noch unangemessener. 55 Prozent der Beiträge in der „B.Z.“ müssen im Bezug auf die Gefahr für Menschen als unangemessen eingeordnet werden, beim „Berliner Kurier“ trifft dies auf 53 Prozent zu und bei der „BILD“ immerhin noch auf 43 Prozent. Bei den Boulevardzeitungen entsteht der Eindruck der Unangemessenheit aber nicht nur durch mangelnde Erklärungen, sondern auch durch unangebrachte Spekulationen und Panikmache. In allen Boulevardzeitungen werden gleichermaßen Gefahren in den Vordergrund gerückt, die es in der behaupteten Form nicht gibt. Mehrfach wird impliziert, dass die erste Infektion einer Katze die Gefahr einer Pandemie deutlich vergrößert hat. Diese Behauptung ist nicht haltbar. Auch die Gefahren einer Ansteckung, besonders über Nahrungsmittel, werden in allen Boulevardzeitungen deutlich übertrieben

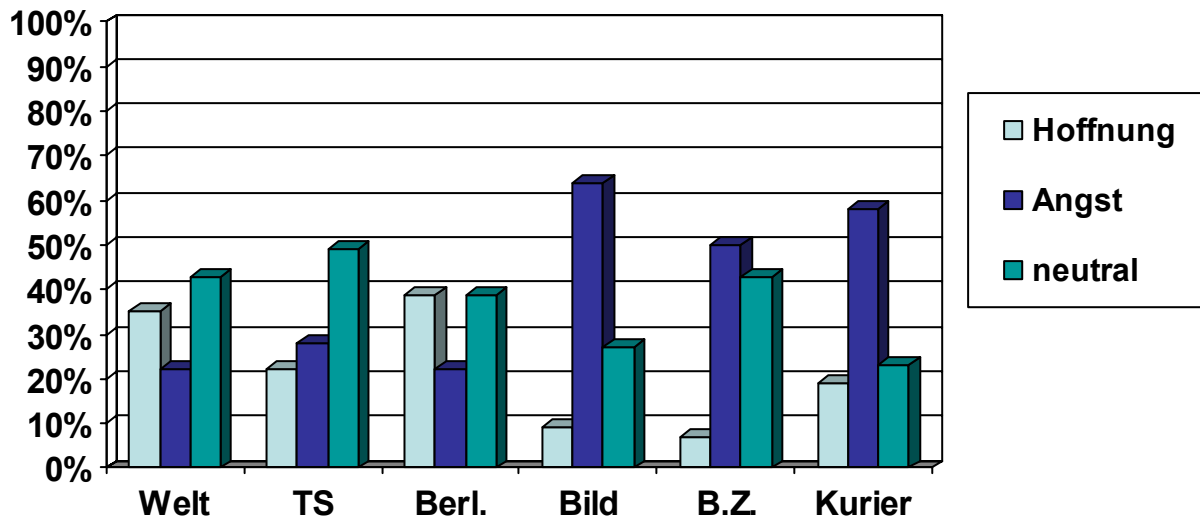
Die Gefahr einer Pandemie wird in allen untersuchten Zeitungen eher selten thematisiert. Wenn sie thematisiert wird, geschieht dies in den Abonnementzeitungen fast immer korrekt, in den Boulevardzeitungen ist die Darstellung (außer im „Berliner Kurier“) dagegen häufiger falsch als richtig. In allen untersuchten Zeitungen wird allerdings der Weg zu einer Pandemie korrekt dargestellt. Es wird deutlich, dass das Virus hierzu erst mutieren müsste und die einzelnen Schritte werden richtig erklärt. Allein die Frage nach Grippemitteln führt zu einer unsachgemäßen Vermischung zweier verschiedener Sachverhalte. Hinzu kommt in den Boulevardzeitungen noch, dass in nahezu allen Artikeln, die sich mit der möglichen Gefahr einer Pandemie befassen, der Eindruck entsteht, die Pandemie sei nicht mehr zu vermeiden. In der „BILD“ beispielsweise werden die Schritte zu einer Pandemie zwar korrekt erklärt, dennoch impliziert die dazugehörige Zeile „So wird aus der Vogelgrippe die gefürchtete Pandemie“ der Eindruck, dass dieser Schritt unvermeidbar ist. Die Übertragungswege und die ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche werden relativ häufig aufgegriffen. Am häufigsten thematisieren die „BILD“ und der „Berliner Kurier“ diesen Aspekt (77 Prozent), gefolgt von der „Berliner Zeitung“. Am seltensten berichtet die „Welt“ über diesen Themenbereich – wenn sie es tut, dann werden eher die Maßnahmen erklärt als die möglichen Übertragungswege. Insgesamt erklären die Abonnementzeitungen Maßnahmen und Übertragungswege medizinisch korrekter, allerdings fällt auch hier die „Berliner Zeitung“ wieder im Ver-



gleich zu den anderen beiden Qualitätsblättern weit zurück. Am wenigsten korrekt berichtet die „BILD“. Hinweise zur Prävention werden insgesamt bei allen Zeitungen relativ selten gegeben. Die wenigsten Hinweise enthält die „BILD“, 71 Prozent aller Beiträge enthalten keinerlei Hinweise zum Umgang mit der Vogelgrippe. Insgesamt geben die Abonnementzeitungen etwas mehr Hinweise als die Boulevardzeitungen, die meisten Hinweise enthält die „Berliner Zeitung“. Der Anteil an sinnvollen Hinweisen liegt dabei in den Abonnementzeitungen etwas höher als in den Boulevardzeitungen, in der „Welt“ sind nur zwei Prozent der Hinweise nicht oder nur teilweise richtig, im „Tagesspiegel“ vier Prozent und in der „Berliner Zeitung“ nur ein Prozent. In der „BILD“ sind hingegen elf Prozent der Hinweise nicht oder nur teilweise richtig, in der „B.Z.“ sieben Prozent und im „Berliner Kurier“ 12 Prozent. Die „BILD“ gibt somit im Verhältnis zur Anzahl der gegebenen Hinweise am häufigsten falsche Tipps, die „Berliner Zeitung“ am seltensten. Bei der Darstellung des bisherigen Verlaufs der Seuche hingegen berichten die Boulevardzeitungen insgesamt korrekter als die Abonnementzeitungen. Der Verlauf der Seuche wird bis auf ein Mal im „Berliner Kurier“ in allen Boulevardzeitungen immer richtig dargestellt. Sowohl die Ausbreitungswege des Virus als auch die bisherigen Opferzahlen und betroffene Tierarten werden richtig und übereinstimmend mit der Chronologie der WHO dargestellt. Die Abonnementzeitungen veröffentlichen hingegen mehrfach falsche Aussagen zum bisherigen Verlauf der Vogelgrippe. Der Grund: Alle untersuchten Boulevardzeitungen wiesen schon vor dem 1. März auf die Gefahr für Katzen hin. Hierbei wurde sowohl auf die bisherigen Todesfälle bei Raubkatzen in Asien verwiesen als auch auf die Laborversuche mit Hauskatzen am „Erasmus Medical Center“ in Rotterdam. Auch die Studie, nach der bei Hunden in Asien schon Infektionen mit H5N1 nachgewiesen wurden, wurden in der „BILD“ und in der „B.Z.“ erwähnt. Von den Abonnementzeitungen verweist dagegen keine vor dem 1. März auf diese Erkenntnisse, obwohl zum Zeitpunkt der Berichterstattung sowohl auf den Seiten der WHO als auch auf denen des RKI die entsprechenden Informationen zu finden gewesen wären. Stattdessen wird in allen Abonnementzeitungen mehrfach behauptet, Infektionen bei Katzen und Hunden habe es noch nie gegeben. Der Verlauf der Seuche ist somit falsch wiedergegeben.

## Sensationalisierung

### Tendenz des Artikels

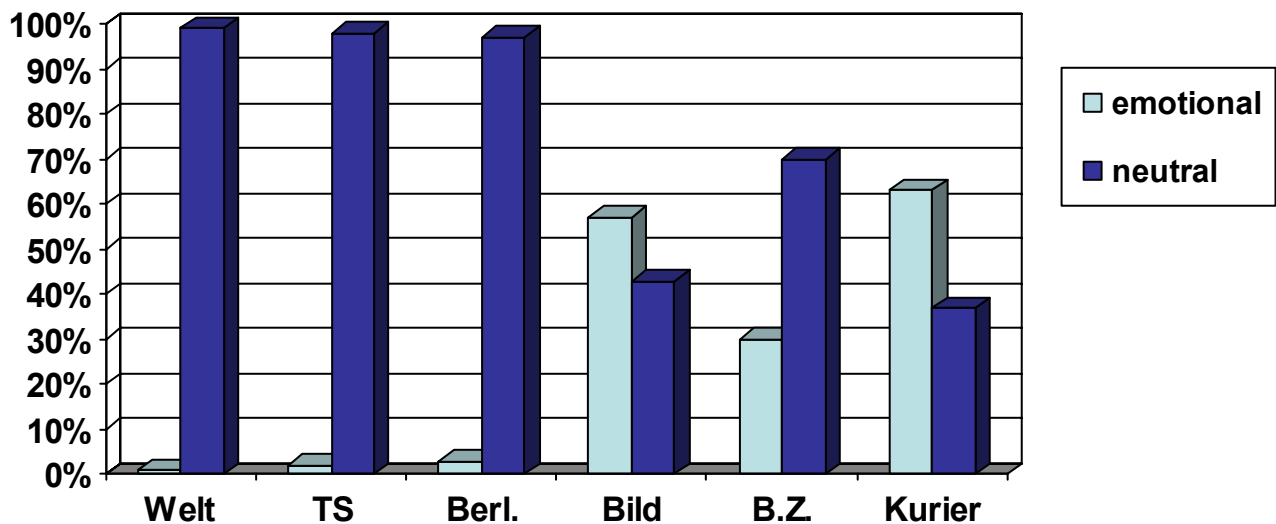


Die allgemeine Tendenz der Artikel ist in den Abonnementzeitungen mehrheitlich neutral bis hoffnungsvoll, in den Boulevardzeitungen dagegen eher ängstlich. Wenn in den Abonnementzeitungen eine Tendenz gezeigt wird, geschieht dies fast immer mit Bezug auf eine Referenz, die im Text eine bestimmte Einschätzung abgibt. Der „Tagesspiegel“ ist am häufigsten neutral in seiner Einschätzung der Lage, nahezu die Hälfte aller Beiträge enthält keinerlei Tendenz. Wenn eine Tendenz erkennbar ist, so ist diese allerdings häufiger ängstlich (28 Prozent) als hoffnungsvoll (22 Prozent).

Bei der „BILD“ weisen dagegen insgesamt 64 Prozent der Artikel eine eher ängstliche Tendenz auf, nur 27 Prozent sind neutral. Bei der „B.Z.“ sind immerhin 43 Prozent aller Artikel als neutral einzustufen, ebenso viele wie bei der „Welt“. Beim „Berliner Kurier“ sind es nur 23 Prozent. Am hoffnungsvollsten berichtet die „Berliner Zeitung“. Die Emotionalität der verwendeten Bilder ist bei allen untersuchten Zeitungen als relativ hoch einzustufen, auch bei den Abonnementzeitungen. In der „BILD“ sind 41 Prozent der Bilder emotional. Sie zeigen besonders häufig tote oder sterbende Tiere und gespenstische Szenen von verummten Helfern auf Rügen. Aber auch die Abonnementzeitungen verwenden häufig Bilder mit einem emotionalen oder affektiven Charakter. Am häufigsten tut dies die „Welt“, 19 Prozent der hier gezeigten Bilder waren aus dem gleichen Grund emotional wie bei der „BILD“. Die „Berliner Zeitung“ (15 Prozent) und der „Tagesspiegel“ (14 Prozent) liegen bei der Verwendung emotionaler Bilder beinahe gleich auf. Bei der Emotionalität der Überschrift ist der Unterschied zwischen Abonnement- und Boulevardzeitungen hingegen deutlich. Im „Berli-

ner Kurier“ wurden 63 Prozent der Überschriften als emotional eingestuft und in der „BILD“ 57 Prozent. Die „B.Z.“ weist zwar auch einen sehr hohen Anteil an emotionalen Überschriften auf, allerdings liegt aber mit 30 Prozent erheblich unter dem der anderen Boulevardzeitungen.

### Emotionalität der Überschrift



Bei den Abonnementzeitungen ist der Anteil an emotionalen Überschriften dagegen sehr niedrig, den höchsten Anteil hat noch die „Berliner Zeitung“ mit drei Prozent. Bei der Emotionalität der Sprache liegt ebenfalls der „Berliner Kurier“ an erster Stelle, 77 Prozent der Beiträge enthalten sprachliche Elemente, die Affekte beim Leser auslösen. Dies betrifft ebenso die „BILD“, die einen Anteil von 68 Prozent an Beiträgen emotionalen Inhalts aufweist, sowie auch die „B.Z.“, wenn auch hier wieder in geringerem Maße. Die „Welt“ weist den geringsten Anteil an Artikeln mit einer emotionalen Sprache auf, nur fünf Prozent der Texte enthalten emotionalisierende Elemente. Beim Tagesspiegel sind es neun Prozent der Beiträge, bei der „Berliner Zeitung“ immerhin 13 Prozent. An dieser Stelle muss aber angemerkt werden, dass der emotionale Stil der Abonnementzeitungen in keiner Weise mit dem der Boulevardzeitungen gleichzusetzen ist. Nur einmal bezeichnet auch die „Welt“ die Vogelgrippe als „Killervirus“, ansonsten werden zumindest in der „Welt“ und im „Tagesspiegel“ solche assoziativen Bezeichnungen nicht verwendet. Als emotional wurde für die Abonnementzeitungen ein Stil bewertet, der für ihre jeweilige Sprache auffallend blumig oder drastisch ausfällt. Bei der „Welt“ und auch beim „Tagesspiegel“ handelt es sich in allen Fällen um Artikel, die auf besonders drastische Weise die Arbeit der Helfer und das Einsammeln toter Tiere beschreiben und in der Regel dann auch mit passenden Fotos untermalen. Eindeu-

tig tendenziös wie die emotionalen Elemente der Boulevardzeitungen sind solche Formulierungen jedoch nicht. Eine Ausnahme bildet allerdings die „Berliner Zeitung“. Ihr Stil wurde mehrfach aufgrund einer unpassend flapsigen Schreibweise als nicht neutral eingestuft, hier werden mitunter kommentierende und informierende Elemente in einem Text vermischt.<sup>1</sup>

### ***Nützlichkeit***

Insgesamt geben die Abonnementzeitungen mehr Hinweise zum Umgang mit der Vogelgrippe als die Boulevardzeitungen. Die Art der gegebenen Hinweise unterscheidet sich dabei jedoch. Hinweise zum Umgang mit toten Tieren geben alle untersuchten Zeitungen. Keiner der Hinweise wurde als unsinnig eingestuft. Zum Umgang mit lebenden Tieren, also mit eigenem Geflügel oder auch Haustieren, geben nur die Boulevardzeitungen (außer dem „Kurier“) durchweg sinnvolle Hinweise. Die Abonnementzeitungen geben mehrfach in Unkenntnis der Gefahr für Katzen falsche Hinweise. Hinweise zur Ernährung geben alle Zeitungen außer der „B.Z.“. Durchgehend korrekt sind die Hinweise dabei nur in den Abonnementzeitungen. Sowohl die „BILD“ als auch der „Kurier“ übertreiben die Gefahr deutlich, sich durch Lebensmittel mit der Vogelgrippe zu infizieren. Es wird mehrfach der Hinweis gegeben, keinen Kuchen mehr zu essen. Ganz davon abgesehen, dass Eier und andere Produkte infizierter Tiere nur schwer überhaupt in den Handel kämen, weil infizierte Tiere schnell auffallen und innerhalb kürzester Zeit sterben, ist eine Ansteckung über den Verzehr eines Kuchens nahezu unmöglich, weil dieser ja gebacken, das Ei also nicht mehr roh ist. Ein solcher Hinweis ist also absolut unsinnig. Hinweise zu Reisen in Vogelgrippe-Gebiete werden nur im „Tagespiegel“, in der „Berliner Zeitung“, in der „BILD“ und im „Kurier“ gegeben, sie sind in allen genannten Zeitungen immer korrekt (Vgl. Abb. 148 im Anhang). Es wird darauf hingewiesen, dass man weiter in betroffene Gebiete fahren kann und Stornierungen mit Bezug auf die Vogelgrippe weder möglich noch nötig sind. Mehrfach wird auch darauf hingewiesen, dass eine Impfung gegen Influenza empfehlenswert ist, da die Gefahr einer Pandemie im südostasiatischen oder afrikanischen Raum gesehen wird.

Hinweise zur Prävention geben alle untersuchten Zeitungen. Auch hier sind nur die Hinweise in den Abonnementzeitungen durchweg korrekt. In der „BILD“ sind dagegen 33 Prozent der

---

<sup>1</sup> Beispielsweise war ein Artikel, der eigentlich seriös über die Gefahren für Katzen aufklären sollte, mit der ironischen Überschrift „was hat se, die Katze?“ überschrieben. In einem anderen Artikel, der eigentlich ein seriös informierender Bericht sein sollte, witzelte der Autor plötzlich mehrfach über eine „Todesschwadron der Singvögel“

Hinweise zur Prävention falsch, in der „B.Z.“ 38 Prozent und im „Kurier“ sogar die Hälfte. In den Boulevardzeitungen entsteht mehrfach der Eindruck, es sei sinnvoll, privat Grippemittel wie „Tamiflu“ oder „Relenza“ zu horten. Dies ist gar nicht möglich, weil diese Medikamente verschreibungspflichtig sind und auch nur bei einer akut vorliegenden Influenza verschrieben werden. Zudem ist zum Zeitpunkt der Berichterstattung weder eine Pandemie aktuell noch in näherer Zukunft sicher vorherzusagen. Das Horten von Grippemitteln wäre demnach völlig unnötig.

Veranschaulichende Elemente werden von allen Zeitungen sehr wenig genutzt. Die Boulevardzeitungen setzen, wenn überhaupt, am ehesten plakative Grafiken ein, die Vorgänge wie eine mögliche Mutation des Virus anschaulich beschreiben. Insgesamt aber finden solche veranschaulichenden Elemente kaum Verwendung. „B.Z.“ und „Berliner Kurier“ verwenden in 16 beziehungsweise 13 Prozent ihrer Beiträge zur Vogelgrippe Grafiken. Ausgerechnet die „BILD“, von der man entsprechend ihrem Namen vielleicht eine plakativere Darstellungsweise erwartet hätte, verwendet nur für sieben Prozent ihrer Beiträge Grafiken. Die Abonnementzeitungen verwenden ähnlich selten wie die „BILD“ Grafiken, am seltensten tut dies die „Welt“. Nur fünf Prozent ihrer Beiträge zum Thema enthalten eine Grafik. Insgesamt setzen die Abonnementzeitungen eher auf Informationskästen, die neben oder im Text stehen und kurze Fakten zur Vogelgrippe auflisten oder Zusatzinformationen enthalten. Am häufigsten nutzt die „Berliner Zeitung“ diese Veranschaulichung, 21 Prozent der Beiträge zum Thema enthalten ein solches Element. Insgesamt finden sich die wenigsten veranschaulichenden Elemente in der „BILD“, 88 Prozent der Beiträge enthalten weder eine Grafik noch einen Informationskasten oder eine Chronologie. Die meisten Elemente sind in der „Berliner Zeitung“ zu finden, 31 Prozent der Beiträge sind in einer der beschriebenen Arten anschaulich dargestellt. Auch Hinweise auf Quellen für weitere Informationen zur Vogelgrippe wie Internetseiten oder Service-Telefonnummern werden am häufigsten in der „Berliner Zeitung“ gegeben. 17 Prozent der Beiträge enthalten einen solchen Hinweis. Am seltensten sind Hinweise dieser Art in der „Welt“ zu finden, insgesamt enthalten 97 Prozent der Beiträge keinen weiterführenden Hinweis.

Die Verständlichkeit der Beiträge in Form einer Reduktion der Komplexität ist erwartungsgemäß in den Boulevardzeitungen etwas höher, bei ihnen sind nahezu alle Beiträge auch für Laien absolut verständlich. Bei den Abonnementzeitungen kann nur der „Tagesspiegel“ in Bezug auf die Verständlichkeit mit den Boulevardzeitungen konkurrieren. 98 Prozent aller

Beiträge vermitteln auch komplizierte medizinische Sachverhalte in einer für Laien verständlichen Sprache. In der „Berliner Zeitung“ sind immerhin noch 91 Prozent aller Beiträge leicht verständlich, mehrfach werden medizinische Fachtermini allerdings nicht erklärt. Am schlechtesten ist die Verständlichkeit in der „Welt“. Mehrfach entsteht der Eindruck, dass Aussagen von Experten unredigiert abgedruckt werden, ohne den Laiencharakter der Leser zu bedenken. Dies betrifft insbesondere die Beiträge auf der Wissenschaftsseite. Offensichtlich werden diese eher für die interessierte „scientific community“ als für das breite Publikum geschrieben.

## **6. Zusammenfassung, Fazit und Ausblick**

Abschließend lässt sich feststellen, dass sich die Qualität der Berichterstattung sowohl hinsichtlich der Einordnung einer Zeitung entweder zum Abonnement- oder zum Boulevardsektor als auch innerhalb der Genres unterscheidet. Zwar wurde die Qualität der Berichterstattung insgesamt in den Boulevardzeitungen schlechter bewertet als in den Abonnementzeitungen, allerdings zeigte sich auch, dass Abonnement nicht gleich Abonnement und Boulevard nicht gleich Boulevard ist. Jede der untersuchten Tageszeitungen hat in gewissen Qualitätskriterien ihre Stärken, in anderen ihre Schwächen. Diese zeigten sich als zum Teil vom Genre unabhängig. Die Vermutung, dass für die Qualität letztendlich der Gesamteindruck zählt (Vgl. Göpfert 1993: 106) bestätigt sich. Den besten Gesamteindruck im Hinblick auf die Qualität der Berichterstattung über Vogelgrippe macht demnach, bei Zusammenfassung aller Qualitätskriterien, der „Tagesspiegel“, den besten unter den Boulevardzeitungen die „BILD“. Während einige der untersuchten Qualitätskriterien als zwischen Abonnement- und Boulevardzeitungen signifikant unterschiedlich herausgestellt werden konnten, insbesondere im Hinblick auf die Glaubwürdigkeit und die Tendenz zur Sensationalisierung, unterscheiden sich andere entweder insgesamt gar nicht oder aber eher von Zeitung zu Zeitung, relativ unabhängig vom Genre.

Die hier festgestellten Ergebnisse beziehen sich nur auf die untersuchten Zeitungen und das Thema Vogelgrippe. Mit dieser Einschränkung können die Ergebnisse der Untersuchung aufgrund der umfangreichen Stichprobe, der guten Reliabilitätswerte und der Signifikanz entscheidender Hypothesen als aussagekräftig beurteilt werden. Die Ergebnisse lassen ebenfalls zumindest eine Vermutung über den generellen Umgang mit medizinischen Themen in den untersuchten Zeitungen zu. Die Ergebnisse können jedoch nicht als stellvertretend für andere Zeitungen gesehen werden. Die vorliegende Untersuchung geht davon aus, dass das

Konstrukt publizistische Qualität zwar nicht erschöpfend objektiv messbar ist, dass man sich ihm aber mithilfe bestimmter Indikatoren nähern kann. Gerade an die Berichterstattung über medizinische Risikothemen wie der Vogelgrippe muss es einen Mindestanspruch im Hinblick auf die Qualität geben. Dieser wurde hier in Form eines umfassenden Kategorieschemas formuliert und überprüft. Im Wissen um die Forschungsdebatte und die Schwierigkeiten der objektiven Messung von Qualität kann somit dennoch davon ausgegangen werden, dass in dieser Untersuchung die Mindestanforderungen an journalistische Qualität gemessen worden sind. Allerdings handelt es sich in diesem Fall lediglich um eine inhaltsanalytische Untersuchung ausgewählter Zeitungen zu einem ausgewählten Thema. Weitere Studien in diesem Feld wären daher denkbar und auch wünschenswert. Vorstellbar wäre beispielsweise eine ähnliche Erhebung für andere deutsche Ballungsräume, um mögliche Ähnlichkeiten oder Unterschiede im Wesen der Berichterstattung über Vogelgrippe (oder ein vergleichbares Thema) festzustellen. Ein weiterer interessanter Ansatz könnte die Ausweitung der Untersuchung auf die Absichten der Kommunikatoren oder die Wirkung auf Rezipienten sein. KOHRING beispielsweise kritisiert, dass gerade die Orientierung am Rezipienten im Forschungsfeld des Wissenschaftsjournalismus zu kurz kommt (Vgl. Kohring 1997: 276). Beispielsweise könnte eine Untersuchung über die Einschätzung des Risikos der Vogelgrippe von Lesern einer Boulevardzeitung mit Lesern einer Abonnementzeitung verglichen werden, um festzustellen, ob sich die Leser von der ängstlichen Einschätzung der Boulevardzeitungen beeinflussen lassen. Gerade im Vergleich dieser beiden Zeitungssegmente lassen sich interessante Forschungsansätze entdecken. Die vorliegende Untersuchung konnte hoffentlich eine hilfreiche Anregung hierfür sein.

## Literatur

Alberts, Jürgen: Massenpresse als Ideologiefabrik. Am Beispiel BILD, Athenäum Verlag, München 1972

Aumiller, Jochen: Medizin läuft immer, in: Göpfert, Winfried und Ruß-Mohl, Stephan: Wissenschaftsjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis, 3. völlig neu überarbeitete Auflage, Paul List Verlag, München 1996, S. 201-206

Bader, Renate: Was ist publizistische Qualität? Ein Annäherungsversuch am Beispiel Wissenschaftsjournalismus, in: Bammé, Arno; Kotzmann, Ernst und Reschenberg, Hasso (Hrsg.): Publizistische Qualität. Probleme und Perspektiven ihrer Bewertung, Profil Verlag, München/ Wien 1993, S. 17-39

Bader, Renate und Göpfert, Winfried (Hrsg.): Risikoberichterstattung und Wissenschaftsjournalismus. Tagungsbericht zum 4. Colloquium Wissenschaftsjournalismus, Schattauer Verlag, Stuttgart 1998

Bammé, Arno; Kotzmann, Ernst und Reschenberg, Hasso (Hrsg.): Publizistische Qualität. Probleme und Perspektiven ihrer Bewertung, Profil Verlag, München/ Wien 1993

Bammé, Arno; Kotzmann, Ernst und Reschenberg, Hasso (Hrsg.): Unverständliche Wissenschaft. Probleme und Perspektiven der Wissenschaftspublizistik, Profil Verlag, München 1989

Bellach, Bärbel-Maria: Risiken der Statistik, in: Göpfert, Winfried und Ruß-Mohl, Stephan: Wissenschaftsjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis, 3. völlig neu überarbeitete Auflage, Paul List Verlag, München 1996, S. 130-141

Blöbaum, Bernd: Wissenschaftsjournalismus bei Regional- und Boulevardzeitungen. Befragung, Inhaltsanalyse und Ausbildungsperspektiven, [www.bertelsmann-stiftung.de/downloads](http://www.bertelsmann-stiftung.de/downloads)

Boehme-Dürr, Karin und Grube, Anette: Wissenschaftsberichterstattung in der Presse, in: Publizistik, Heft 4/ 1989, S. 448-457

Boes, Ulf: AIDS-Berichterstattung in der Tagespresse. Inhaltsanalytische Untersuchung von Frankfurter Allgemeinen Zeitung und „Welt“ im Zeitraum 1982-1989, Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum 1991

Bonfadelli, Heinz: Meinenwirkungsforschung. Grundlagen und theoretische Perspektiven, 3. überarbeitete Auflage, UVK-Medien, Konstanz 2004

Brömme, Ilse: Gnadenlose Geheimsprache. Zur journalistischen Weitergabe medizinischer Inhalte, in: Bammé, Arno; Kotzmann, Ernst und Reschenberg, Hasso (Hrsg.): Unverständliche Wissenschaft. Probleme und Perspektiven der Wissenschaftspublizistik, Profil Verlag, München 1989, S. 97-104



Büscher, Hartmut: Emotionalität in Schlagzeilen der Boulevardpresse. Theoretische und empirische Studien zum emotionalen Wirkungspotential von Schlagzeilen der BILD-Zeitung im Assoziationsbereich „Tod“, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 1996

Deneke, Volrad J.F.: Aspekte und Probleme der Medizinpublizistik. Bestandsaufnahmen und Analysen zur historischen und aktuellen Präsentation von Medizin in Massenmedien, Studienverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum 1985

Diggelmann, Andreas, Schanne, Michael und Zwingli, Marcel: AIDS in den Medien. Eine inhaltsanalytische Untersuchung der Berichterstattung zum Thema AIDS in den Deutschschweizer Tageszeitungen, Privatdruck, Zürich 1988

Femers, Susanne: Umgang mit Zahlen und Statistiken bei der Berichterstattung über Risiken, in: Bader, Renate und Göpfert, Winfried (Hrsg.): Risikoberichterstattung und Wissenschaftsjournalismus. Tagungsbericht zum 4. Colloquium Wissenschaftsjournalismus, Schattauer Verlag, Stuttgart 1998, S. 135-144

Fischer, Heinz Dietrich (Hrsg.): Medizinpublizistik. Prämissen, Praktiken, Probleme, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 1990

Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis, 4. überarbeitete Auflage, UVK, Konstanz 1998

Gleich, Uli: Qualität im Journalismus am Beispiel der Kriegsberichterstattung, in: Media Perspektiven, Heft 3/ 2003, S. 139- 149

Göpfert, Winfried und Ruß-Mohl, Stephan: Wissenschaftsjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis, 3. völlig neu überarbeitete Auflage, Paul List Verlag, München 1996

Göpfert, Winfried und Schanne, Michael: Das Förderprogramm Wissenschaftsjournalismus der Robert-Bosch-Stiftung, Freie Universität Berlin, Berlin 1998

Göpfert, Winfried: Klinische Fälle. Arbeit der Medizinjournalisten, in: Journalist, Heft 2/ 1997, S. 12-17

Göpfert, Winfried: Publizistische Qualität. Ein Kriterien-Katalog, in: Bammé, Arno; Kotzmann, Ernst und Reschenberg, Hasso (Hrsg.): Publizistische Qualität. Probleme und Perspektiven ihrer Bewertung, Profil Verlag, München/ Wien 1993, S. 99-107

Göpfert, Winfried: Gängige Themen: Medizin und Gesundheit, in: Göpfert, Winfried und Ruß-Mohl, Stephan: Wissenschaftsjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis, 3. völlig neu überarbeitete Auflage, Paul List Verlag, München 1996, S. 205-212

Göpfert, Winfried und Peters, Hans-Peter: Wissenschaftler und Journalisten. Ein spannungreiches Verhältnis, in: Göpfert, Winfried und Ruß-Mohl, Stephan: Wissenschaftsjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis, 3. völlig neu überarbeitete Auflage, Paul List Verlag, München 1996, S. 21-27

Göpfert, Winfried (Hrsg.): Risikoberichterstattung und Wissenschaftsjournalismus. Tagungsbericht zum 4. Colloquium Wissenschaftsjournalismus, Schattauer Verlag, Stuttgart 1998

Görke, Alexander: Risikojournalismus und Risikogesellschaft. Sondierung und Theorieentwurf, Westdeutscher Verlag, Opladen 1999

Goldbeck, Kerstin: Leistungsdaten für die Zeitung, in: BDZV, Zeitungen 2005, S. 154-165

Gregory, Robin: Risk Perceptions as Substance and Symbol, in: Wilkins, Lee und Patterson, Philip (Hrsg.): Risky Business, Communicating Issues of Science, Risk and Public Policy, Greenwood Press, London 1991, S. 43-74

Haacke, Wilmont: Interpendenzen von Massenmedien und Medizin, in: Fischer, Heinz Dietrich (Hrsg.): Medizinpublizistik. Prämissen, Praktiken, Probleme, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 1990, S. 35-48

Haller, Michael: Defizite im Wissenschaftsjournalismus, in: Göpfert, Winfried und Ruß-Mohl, Stephan: Wissenschaftsjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis, 3. völlig neu überarbeitete Auflage, Paul List Verlag, München 1996, S. 21-27

Hellmann, Manfred: Medizinberichterstattung in der Presse. Eine Analyse ermittelt am westfälischen Zeitungsumfeld, in: Deutsches Ärzteblatt, Heft 45/ Jahrgang 73, Köln 1976, S. 2877-2883

Held, Barbara: Die zweite Stunde Null. Berliner Tageszeitungen nach der Wende (1989-1994). Marktstrukturen, Verlagsstrategien, publizistische Leistungen, Spiess Verlag, Berlin 1994

Hömberg, Walter: Das verspätete Ressort. Die Situation des Wissenschaftsjournalismus, Universitätsverlag, Konstanz 1990

Jungermann, H., Kasperson, R.E. und Wiedemann, P.M.: Risk Communication. Proceedings of the International Workshop of Risk Communication held at the KFA Jülich,

Kappas, Arvid und Müller, Marion: Bild und Emotion – ein neues Forschungsfeld. Theoretische Ansätze aus Emotionspsychologie, Bildwissenschaft und visueller Kommunikationsforschung, in: Publizistik, Heft1/ 2006

Karmasin, Matthias: Qualität im Journalismus. Ein medienökonomisches und medienethisches Problem. Theoretische und empirische Ansätze, in: Medien Journal, Heft 27 1996, S. 18-28

Klingemann, Ute & Hans-Dieter: BILD im Urteil der Bevölkerung. Materialien zu einer vernachlässigten Perspektive, in: Publizistik, Heft 28/ 1983, S. 239-259

Kohring, Matthias: Die Funktion des Wissenschaftsjournalismus. Ein systemtheoretischer Entwurf, Westdeutscher Verlag, Opladen 1997

La Roche, Walter von: Einführung in den praktischen Journalismus. Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege Deutschland, Österreich, Schweiz, 17. aktualisierte Ausgabe, Ullstein Buchverlage, Berlin 2006

Lichtenberg, Judith und Mac Lean, Douglas: The Role of Media in Risk Communication, in: Lobe, Tobias: Bild ist Marke, Marketing-Journal, Hamburg 2002

Logan, Robert A.: Popularization versus Secularization. Media Coverage of Health, in: Wilkins, Lee und Patterson, Philip (Hrsg.): Risky Business, Communicating Issues of Science, Risk and Public Policy, Greenwood Press, London 1991, S. 43-74

Lungmus, Monika: Generalisten statt Spezialisten. Studie zum Wissenschaftsjournalismus, in: Journalist, Heft 9/ 2003, S. 33

Meier, Klaus und Feldmeier, Frank: Wissenschaftsjournalismus und Wissenschafts-PR im Wandel. Eine Studie zu Berufsfeldern, Marktentwicklung und Ausbildung, in: Publizistik, Heft 2/ 2005, S. 201-224

Merten, Klaus: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis, Westdeutscher Verlag, Opladen 1995

Mittelberg, Ekkehart: Wortschatz und Syntax der BILD-Zeitung, N.G. Elwert Verlag, Marburg 1967

Nussberger, Ulrich : Das Pressewesen zwischen Geist und Kommerz, Universitäts-Verlag, Konstanz 1984

Oette, Mark: Die Qualität medizinischer Berichterstattung in den Printmedien am Beispiel der Prävention, ISL Verlag, Hagen 2000

Pietzsch, Joachim: Lesestoff Krebs. Die Darstellung der "Krankheit des Jahrhunderts" in ausgewählten Printmedien, Studienverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum 1991

Rager, Günther: Qualität in der Zeitung. Ergebnisse erster Untersuchungen. In: Initiative Tageszeitung (Hrsg.): Redaktion 1994, Almanach für Journalisten, Bonn 1993, S.165 - 172

Roloff, Eckart Klaus: Medizinjournalismus in der Kritik der Mediziner. Symptome gestörter Kommunikation, in: Publizistik, Heft 3/1976, S.320-327

Ruß-Mohl, Stephan: Am eigenen Schopfe. Qualitätssicherung im Journalismus. Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche, in: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Heft 1/1992, S. 83-95

Ruß-Mohl, Stephan: Netzwerke. Die freiheitliche Antwort auf die Herausforderung journalistischer Qualitätssicherung. Überlegungen zur Messbarkeit von journalistischer Qualität und zum Infrastruktur-Bedarf im Journalismus, in: Bammé, Arno; Kotzmann, Ernst und Reschenberg, Hasso (Hrsg.): Publizistische Qualität. Probleme und Perspektiven ihrer Bewertung, Profil Verlag, München/Wien 1993, S. 185-203

Rust, Holger: Methoden und Probleme der Inhaltsanalyse, Gunter Narr Verlag, Tübingen 1981

Sandman, Peter und Peters, Hans Peter: Results of the Working Group „Media reporting of Risk Information, in: Jungermann, H., Kasperson, R.E. und Wiedemann, P.M.: Risk Communication. Proceedings of the International Workshop of Risk Communication held at the KFA Jülich, S. 49-50

Schütz, Walter J.: Zahlen, Daten, Fakten, in: BDZV, Zeitungen 2005 S.388-409

Schulze, Rudolf: Qualität ist, was sich verkauft, in: Bammé, Arno; Kotzmann, Ernst und Reschenberg, Hasso (Hrsg.): Publizistische Qualität. Probleme und Perspektiven ihrer Bewertung, Profil Verlag, München/ Wien 1993, S. 235-255

Stave, Joachim : Wie die Leute reden. Betrachtungen über 15 Jahre Deutsch in der Bundesrepublik, Heliand-Verlag, Lüneburg 1964

Wallisch, Gianluca: Journalistische Qualität. Definitionen, Modelle, Kritik. UVK Medien, Konstanz 1995

Wende, Detlev: Über die medizinische Berichterstattung von Krebs in Tageszeitungen und deren kritische Bewertung, Verlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum 1990

## Medizinischer Quellennachweis

### Definition der Vogelgrippe:

#### Robert-Koch-Institut (RKI)

Falldefinition Influenzavirus A/H5 (Vogelgrippe/ aviäre Influenza):

[http://www.rki.de/cln\\_028/mn\\_965184/DE/Content/InfAZ/A/AviaereInfluenza/Falldefinition.html](http://www.rki.de/cln_028/mn_965184/DE/Content/InfAZ/A/AviaereInfluenza/Falldefinition.html)

RKI-Ratgeber Influenza

[http://www.rki.de/cln\\_028/mn\\_965184/DE/Content/Infekt/EpidBull/Merkblaetter/Ratgeber\\_Mbl\\_Influenza.html](http://www.rki.de/cln_028/mn_965184/DE/Content/Infekt/EpidBull/Merkblaetter/Ratgeber_Mbl_Influenza.html)

#### World Health Organisation (WHO)

Avian influenza ("bird flu") – Fact sheet

[http://www.who.int/mediacentre/factsheets/avian\\_influenza/en/](http://www.who.int/mediacentre/factsheets/avian_influenza/en/)

Avian influenza frequently asked questions

[http://www.who.int/csr/disease/avian\\_influenza/avian\\_faqs/en/index.html](http://www.who.int/csr/disease/avian_influenza/avian_faqs/en/index.html)

#### Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO):

Avian Influenza: Background

[http://www.fao.org/ag/againfo/subjects/en/health/diseases-cards/avian\\_bg.html](http://www.fao.org/ag/againfo/subjects/en/health/diseases-cards/avian_bg.html)

### Chronologie der Ereignisse:

#### World Health Organisation (WHO)

H5N1: Timeline of avian Influenza

[http://www.who.int/csr/disease/avian\\_influenza/en/index.html](http://www.who.int/csr/disease/avian_influenza/en/index.html) (PDF)

Confirmed Human Cases of Avian Influenza A(H5N1)

[http://www.who.int/csr/disease/avian\\_influenza/country/en/index.html](http://www.who.int/csr/disease/avian_influenza/country/en/index.html)

Maps of affected areas

<http://gamapserver.who.int/mapLibrary/app/searchResults.aspx>

#### Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO)

Avian Influenza Outbreaks Timeline (animierte Flash-Karte)

[http://www.fao.org/ag/againfo/subjects/en/health/diseases-cards/avian\\_recomm.html](http://www.fao.org/ag/againfo/subjects/en/health/diseases-cards/avian_recomm.html)

#### Friedrich-Loeffler-Institut (FLI)

Regelmäßig erscheinende Lageberichte des FLI:

<http://www.fli.bund.de/1191.html>

### Übertragung/ Prävention/Hinweise:

#### Robert-Koch-Institut (RKI)

Antworten des Robert Koch-Instituts auf häufig gestellte Fragen zur Vogelgrippe

[http://www.rki.de/cln\\_028/mn\\_965184/DE/Content/InfAZ/A/AviaereInfluenza/FAQ.html](http://www.rki.de/cln_028/mn_965184/DE/Content/InfAZ/A/AviaereInfluenza/FAQ.html)

#### Friedrich-Loeffler-Institut (FLI)

Fachinformationen für Veterinäre zum Thema Katzen

<http://www.fli.bund.de/1191.html>

## **World Health Organisation (WHO)**

Avian influenza: food safety issues

<http://www.who.int/foodsafety/micro/avian/en/index.html>

Avian influenza: is it safe to eat poultry and poultry products?

<http://www.who.int/features/qa/29/en/index.html>

WHO recommendations relating to travellers coming from and going to countries experiencing outbreaks of highly pathogenic H5N1 avian influenza

[http://www.who.int/csr/disease/avian\\_influenza/travel2005\\_11\\_3/en/index.html](http://www.who.int/csr/disease/avian_influenza/travel2005_11_3/en/index.html)

## **Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO)**

Avian Influenza: Questions & Answers

[http://www.fao.org/ag/againfo/subjects/en/health/diseases-cards/avian\\_qa.html](http://www.fao.org/ag/againfo/subjects/en/health/diseases-cards/avian_qa.html)

Avian Influenza: Disease Card

<http://www.fao.org/ag/againfo/subjects/en/health/diseases-cards/avian.html>

## **Pandemie:**

### **Robert-Koch-Institut (RKI)**

Einschätzung des Robert Koch-Instituts zur aktuellen Situation der Vogelgrippe

[www.rki.de/cln\\_028/nn\\_965184/DE/Content/InfAZ/A/AviareInfluenza/Aktuelle\\_Informationen.html](http://www.rki.de/cln_028/nn_965184/DE/Content/InfAZ/A/AviareInfluenza/Aktuelle_Informationen.html)

Informationen zum nationalen Pandemieplan

[http://www.rki.de/cln\\_028/nn\\_965184/DE/Content/InfAZ/I/Influenza/Influenzapandemieplan.html](http://www.rki.de/cln_028/nn_965184/DE/Content/InfAZ/I/Influenza/Influenzapandemieplan.html)

Antworten des Robert Koch-Instituts zur Influenzapandemieplanung

[http://www.rki.de/cln\\_028/nn\\_965184/DE/Content/InfAZ/I/Influenza/FAQ.html](http://www.rki.de/cln_028/nn_965184/DE/Content/InfAZ/I/Influenza/FAQ.html)

### **Friedrich-Loeffler-Institut (FLI)**

Regelmäßig erscheinende Risikobewertungen des FLI

<http://www.fli.bund.de/1191.html>

## **World Health Organisation (WHO)**

Ten things you need to know about pandemic influenza

<http://www.who.int/csr/disease/influenza/pandemic10things/en/>

National pandemic preparedness

[http://www.who.int/csr/resources/publications/influenza/WHO\\_CDS\\_CSR\\_GIP\\_2005\\_5/en/](http://www.who.int/csr/resources/publications/influenza/WHO_CDS_CSR_GIP_2005_5/en/)

Influenza pandemic threat: current situation

[http://www.who.int/csr/disease/avian\\_influenza/pandemic/en/index.html](http://www.who.int/csr/disease/avian_influenza/pandemic/en/index.html)

## **Extras:**

[WHO Handbook for Journalists: Pandemic Influenza](#)

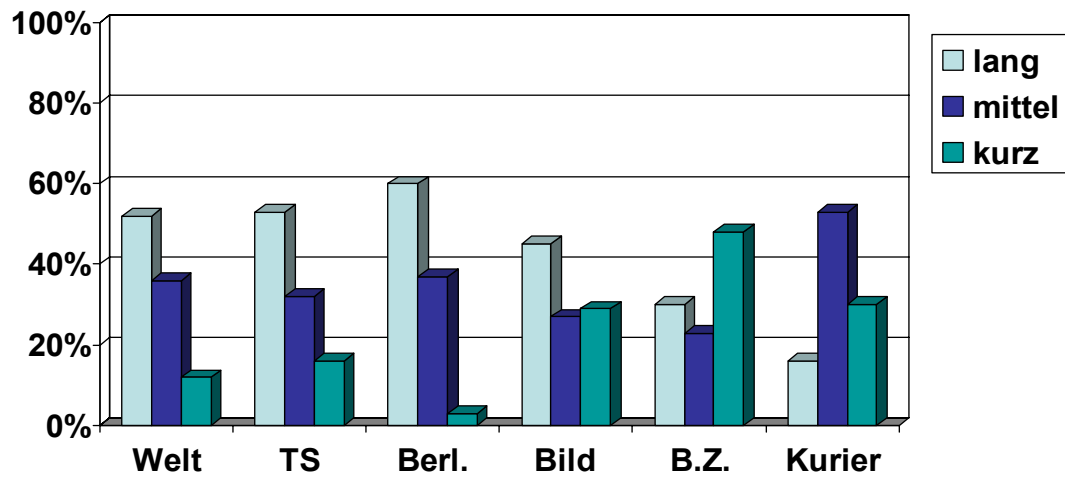
[http://www.who.int/csr/disease/avian\\_influenza/links/en/index.html](http://www.who.int/csr/disease/avian_influenza/links/en/index.html)

Zusätzlich zu den genannten Quellen stand bei der Erstellung des medizinischen Teils der Untersuchung **Dr. Werner Lange** als Experte hilfreich zur Seite. Er war bis 1996 Direktor des Influenzazentrums des Robert-Koch-Instituts und ist seit seiner Pensionierung als Vizepräsident der DGVI (Deutsche Gesellschaft zur Verhütung und Bekämpfung der Influenza e.V.) tätig. Dr. Werner Lange hat den medizinischen Teil der Untersuchung gegengelesen, die Kriterien für die medizinische Genauigkeit eines Artikels wurden mit seiner Hilfe erarbeitet. An dieser Stelle sei ihm für seine freundliche Unterstützung gedankt.

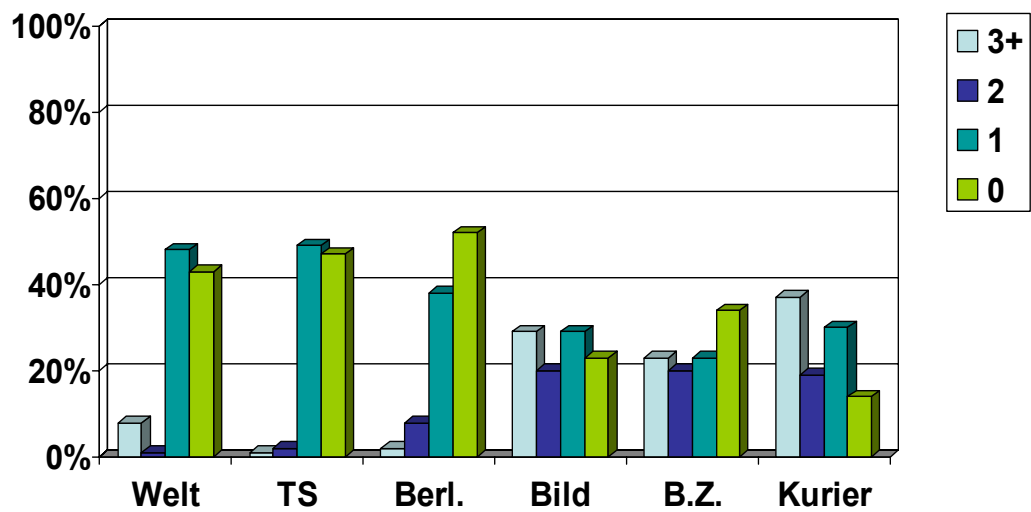
## Zusätzliche Grafiken:

### 1. Allgemeine Aufmerksamkeit

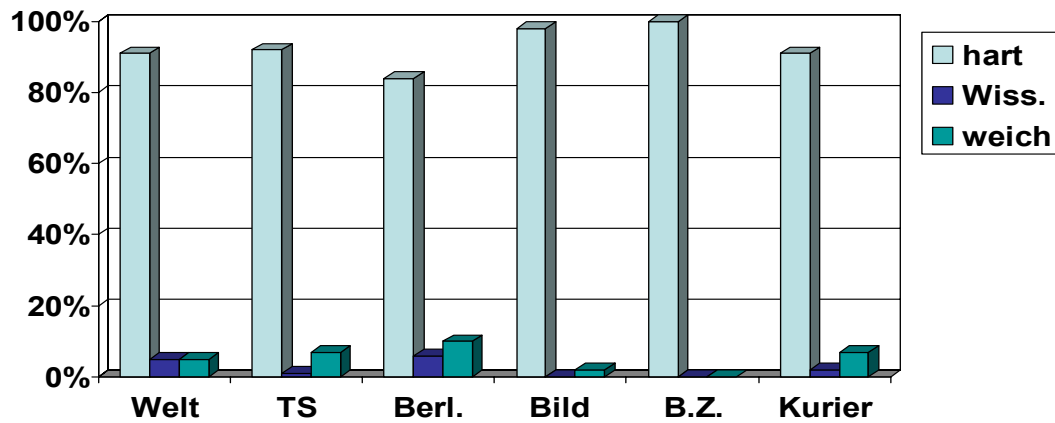
#### Länge des Artikels



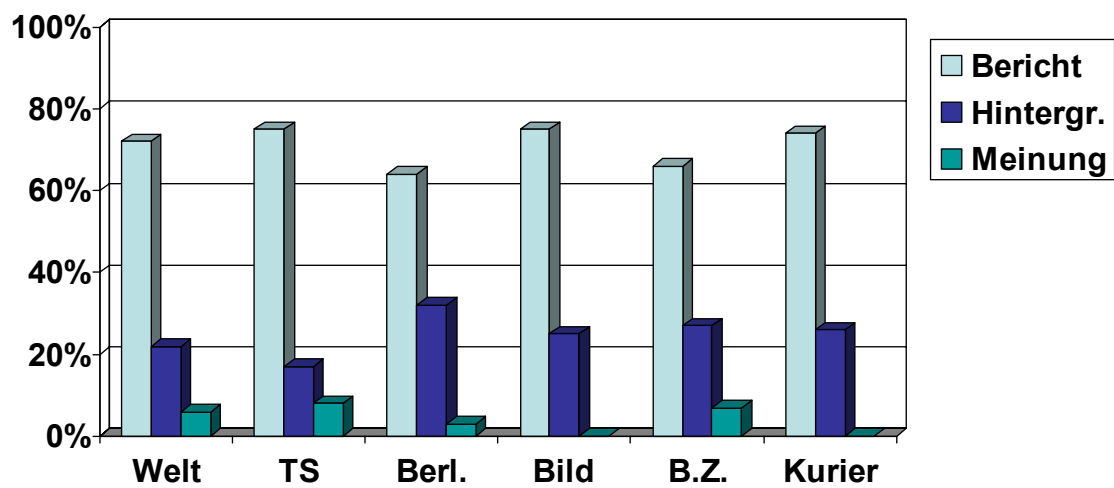
#### Anzahl der Bilder



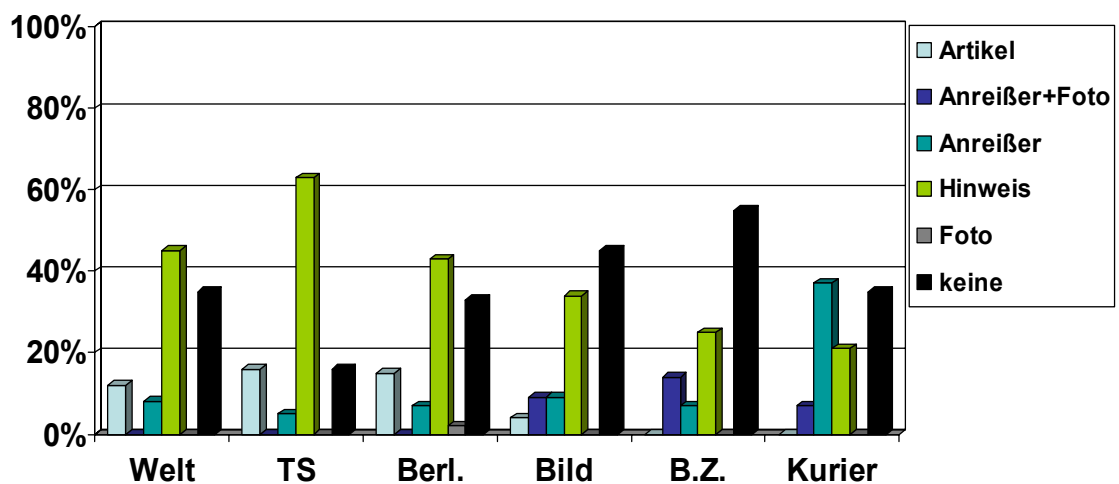
### Ressort



### Textgattung



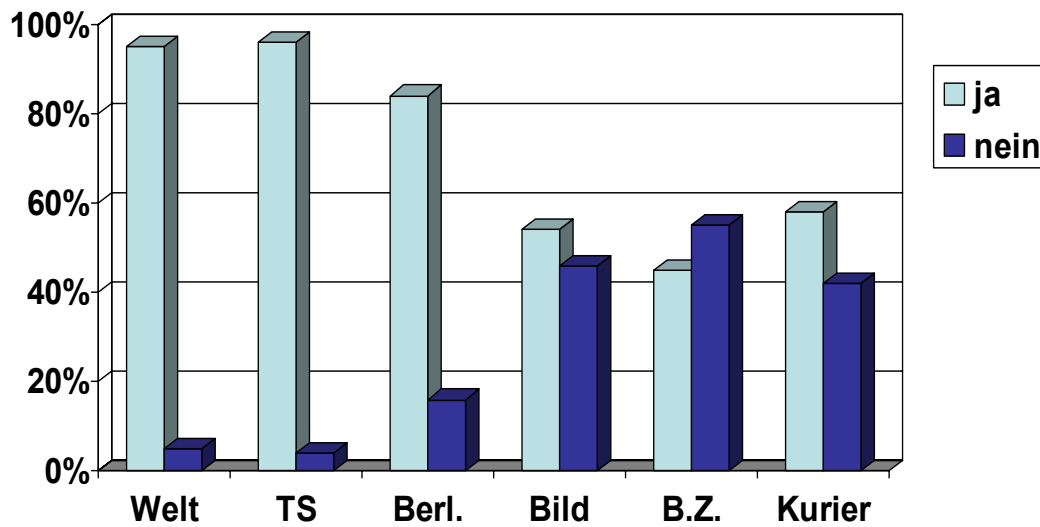
### Nennung auf der Titelseite



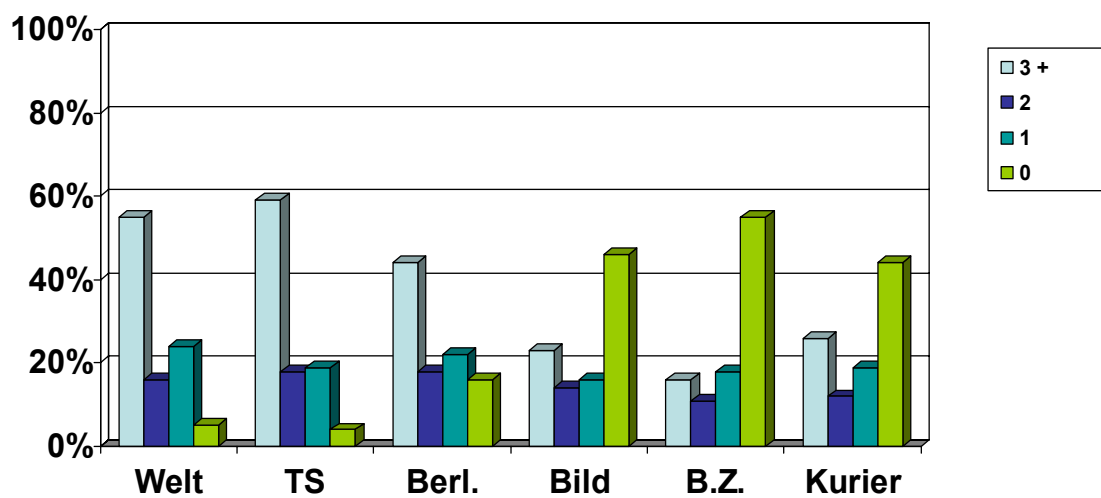


## 2. Glaubwürdigkeit

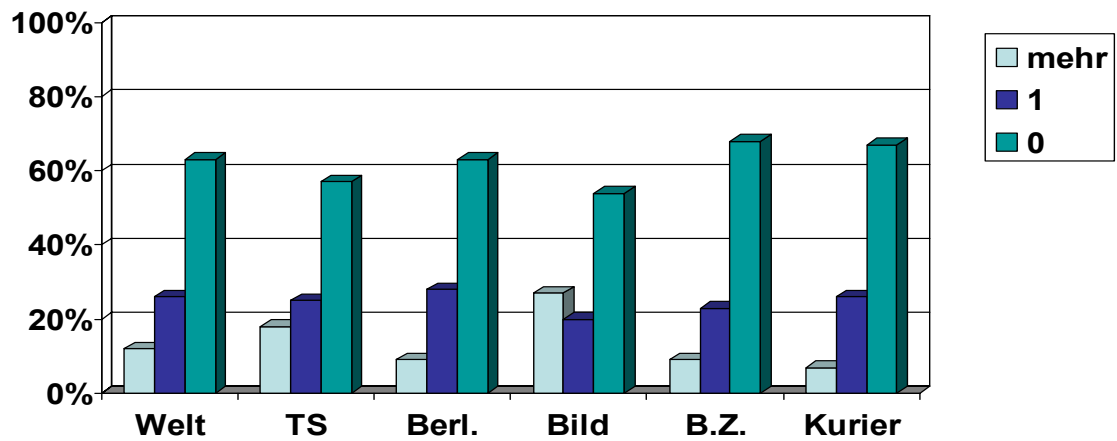
## Transparenz: Quelle ersichtlich?



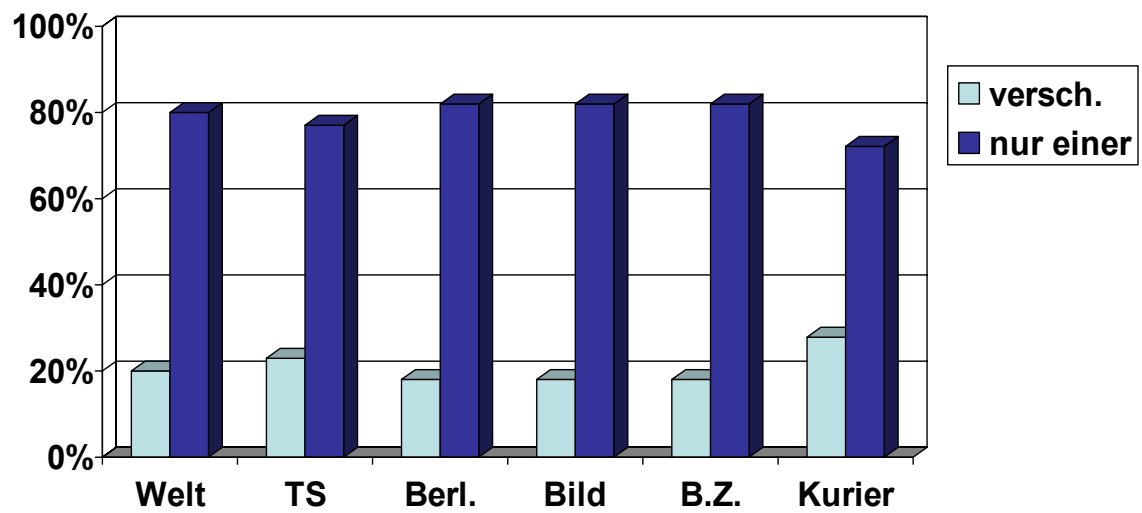
## Anzahl genannter Quellen



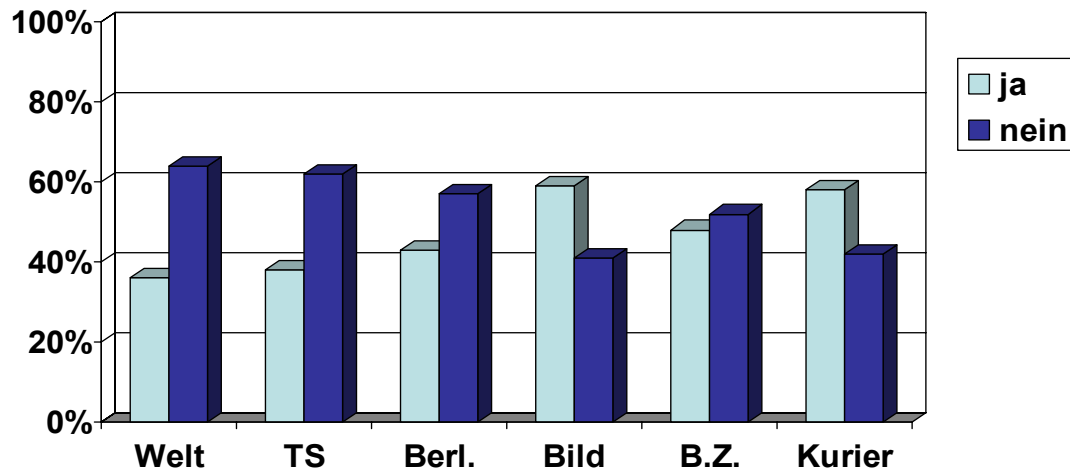
### Anzahl der befragten Experten



### Vielfalt der Standpunkte

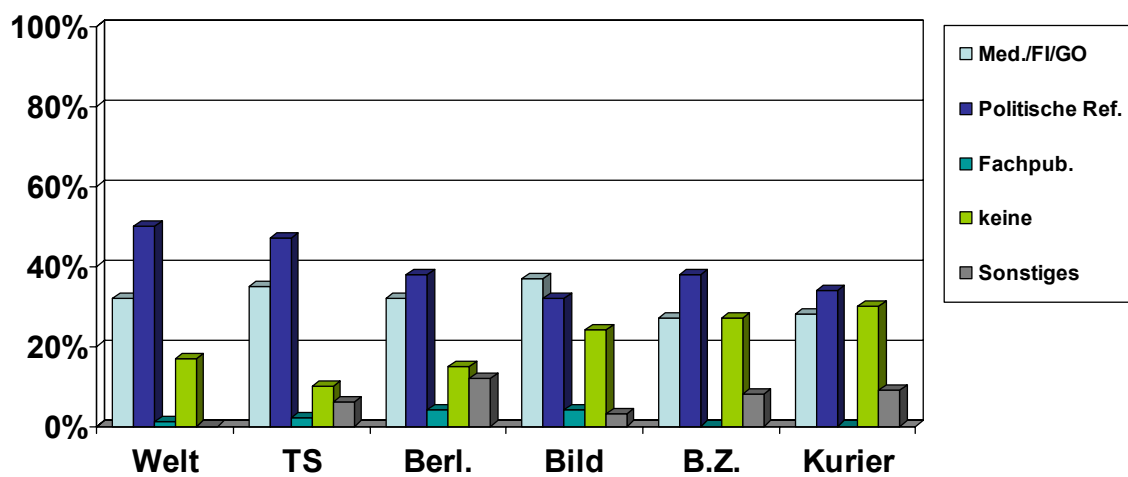


## Med. Aussagen ohne Referenz vorhanden?

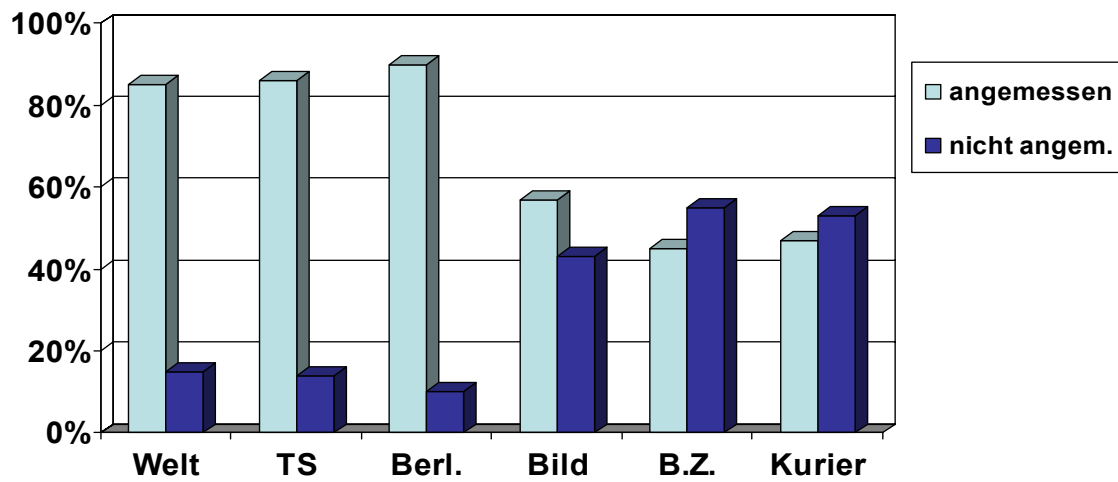
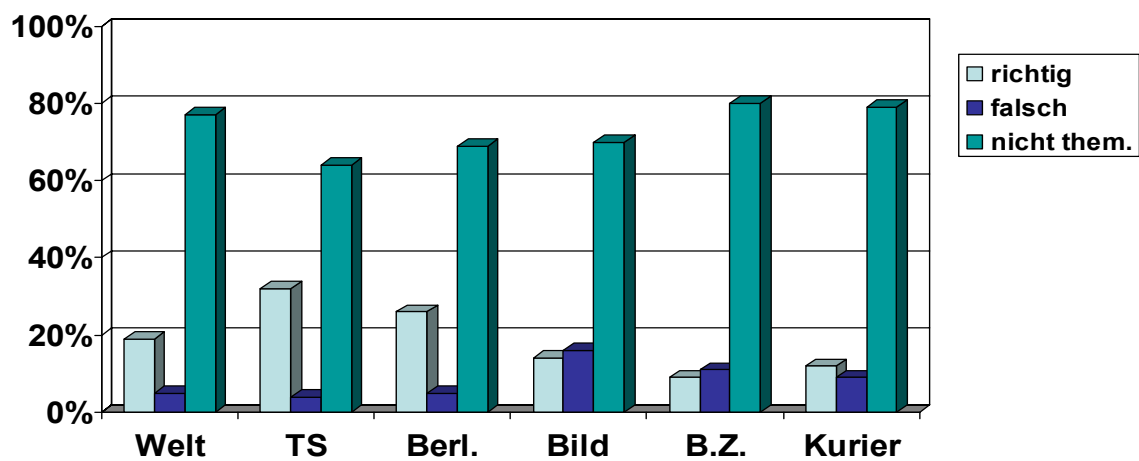


## Art der Referenz

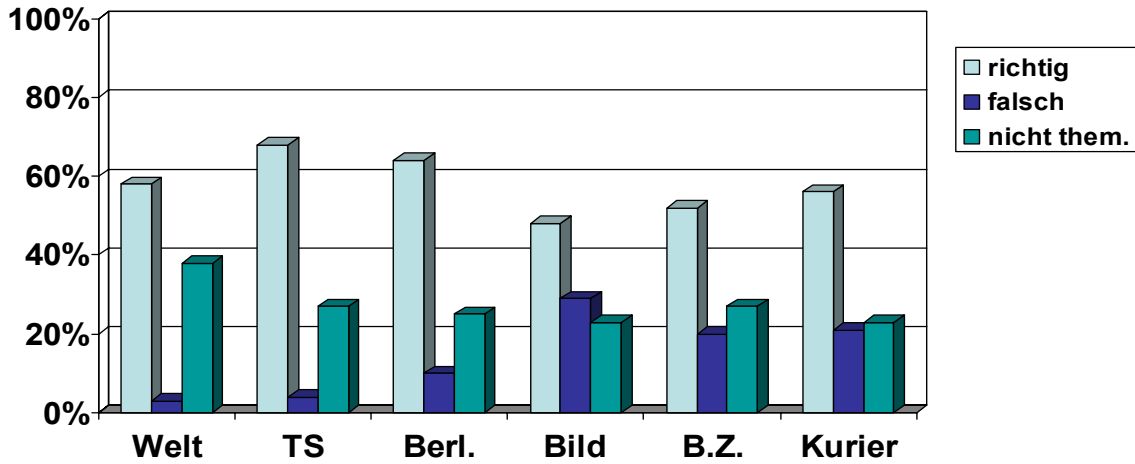
(Med.= Mediziner; FI= Forschungsinstitut; GO = Gesundheitsorganisation)



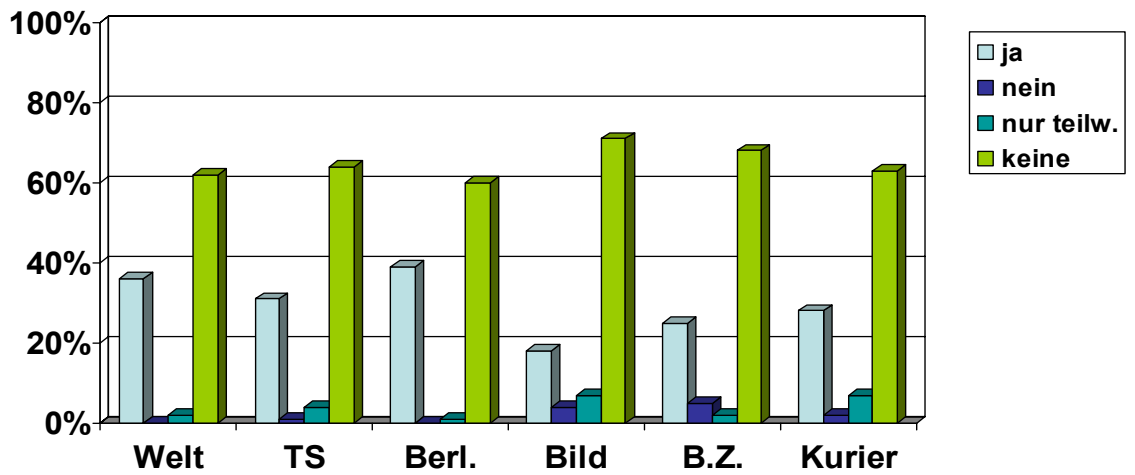
## 3. Medizinische Genauigkeit

**Darstellung: Gefahr für Menschen****Darstellung der Gefahr einer Pandemie**

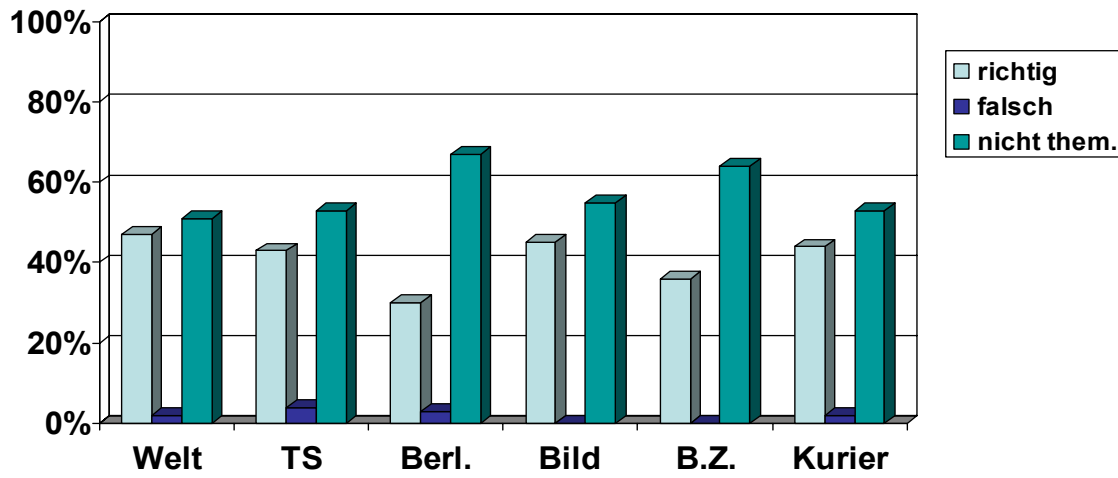
### Darstellung der Übertragungswege/Maßnahmen



### Sinnvolle Hinweise zur Prävention

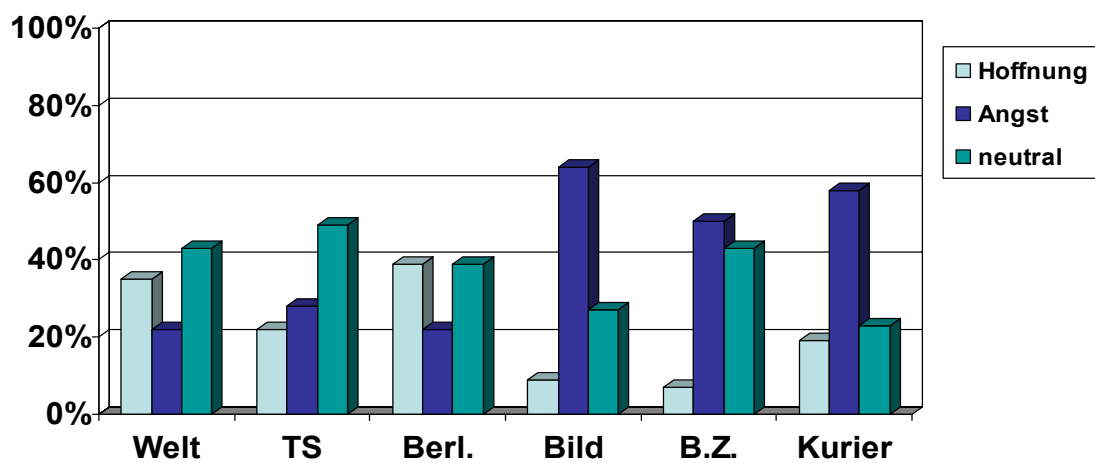


### Darstellung des Verlaufs der Seuche

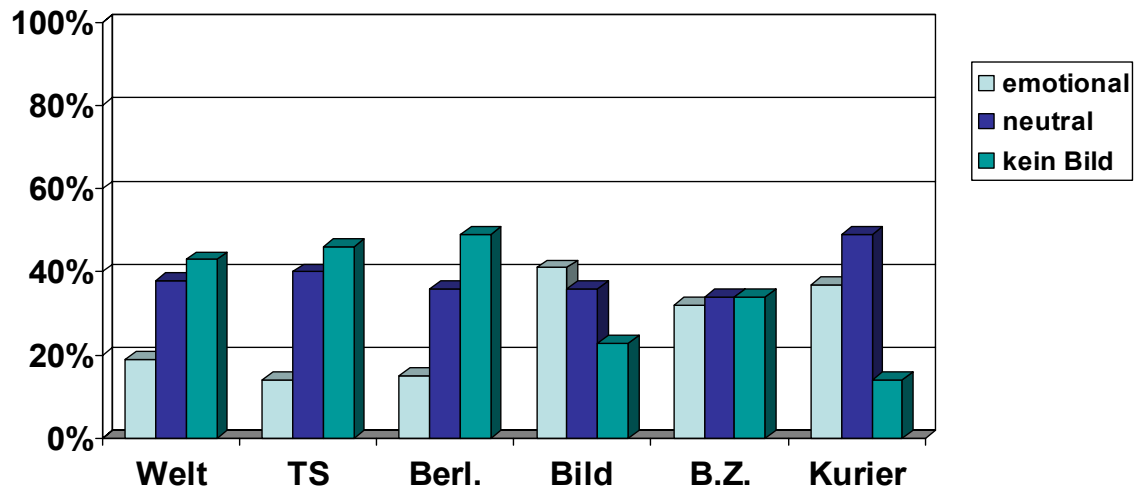


#### 4. Sensationalisierung

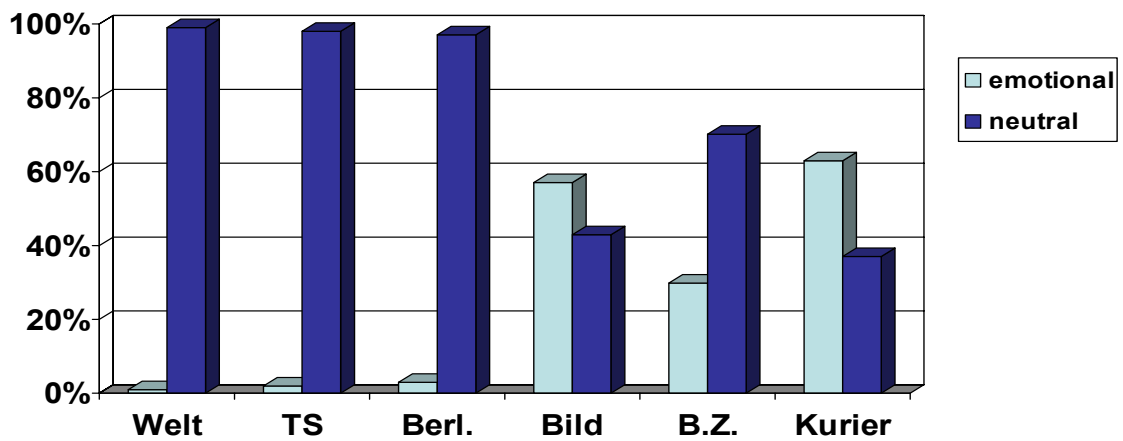
### Tendenz des Artikels



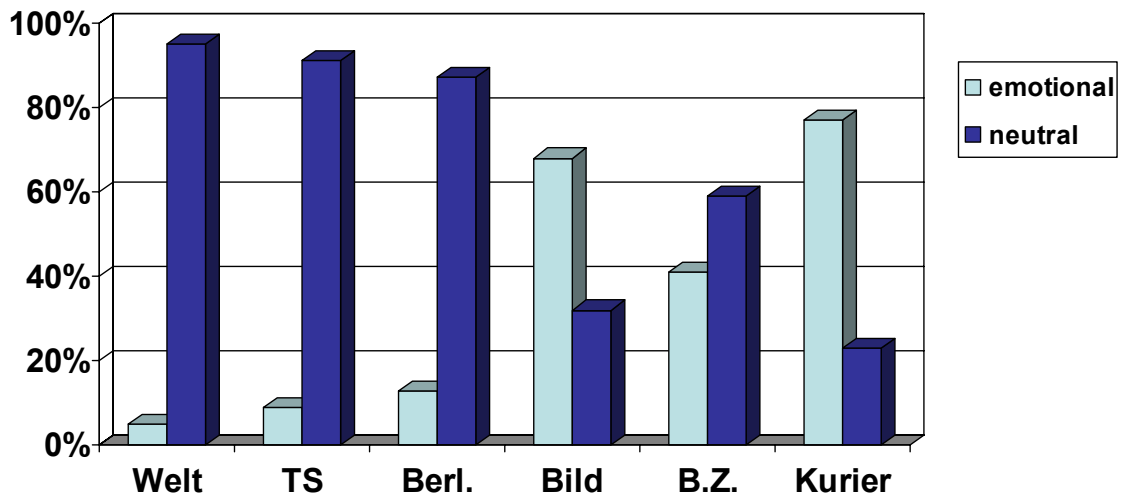
## Emotionalität der Bilder



## Emotionalität der Überschrift

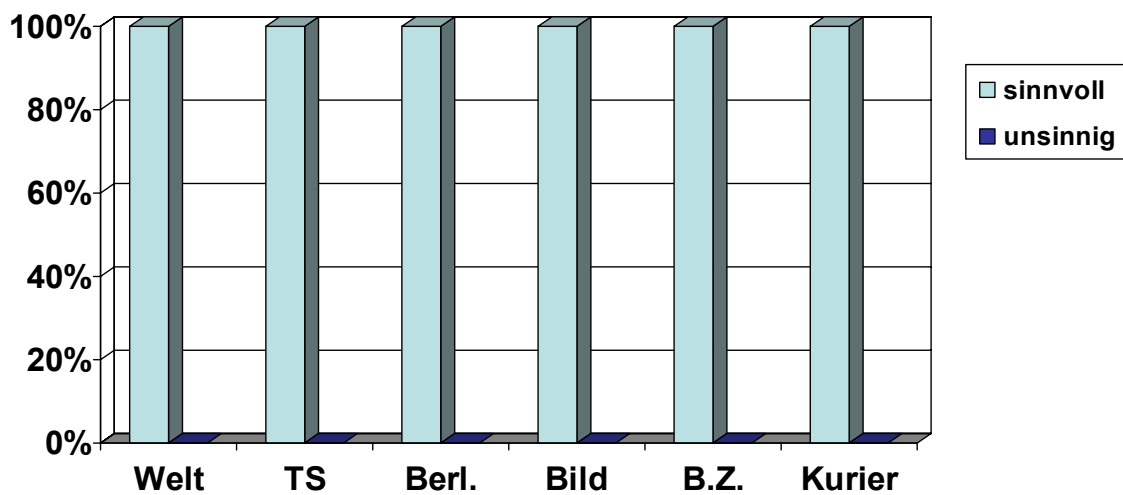


## Emotionalität der Sprache



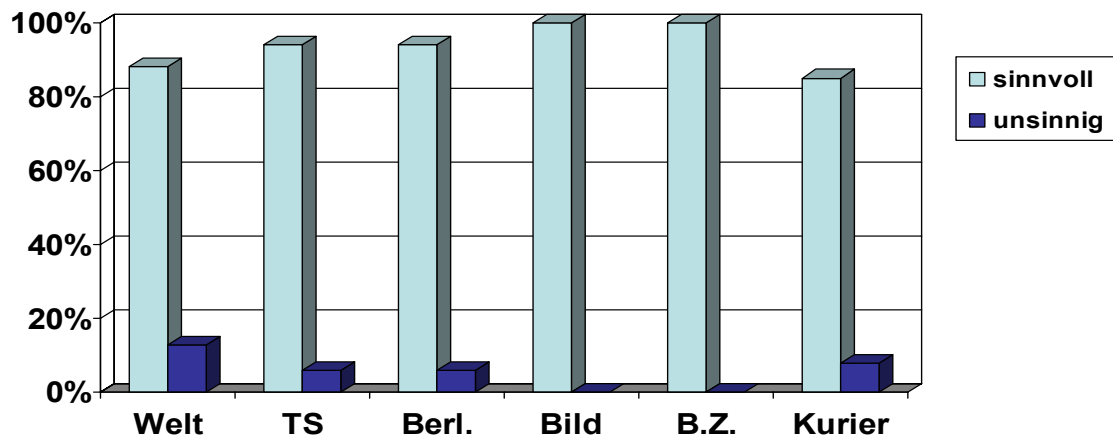
## 5. Nützlichkeit

### Hinweise zum Umgang mit toten Tieren

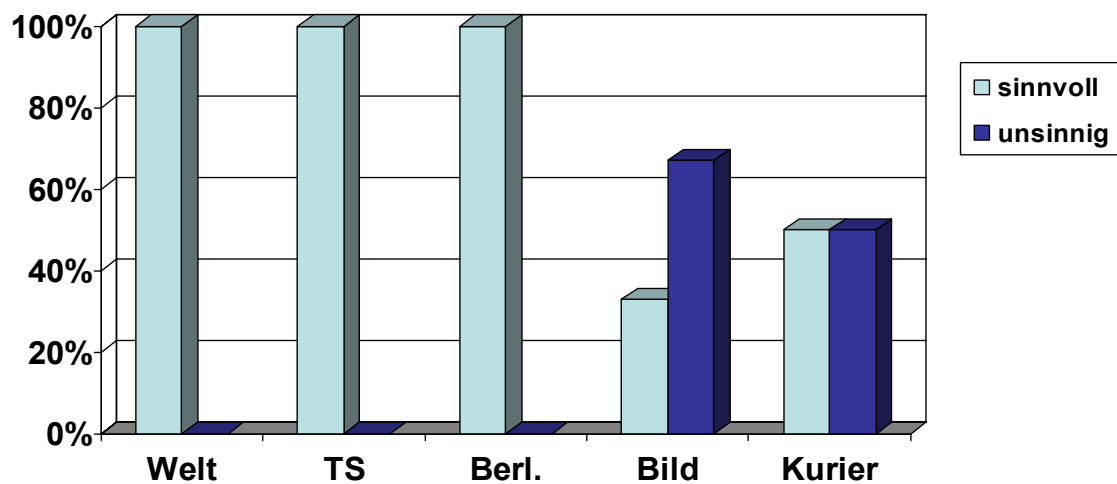




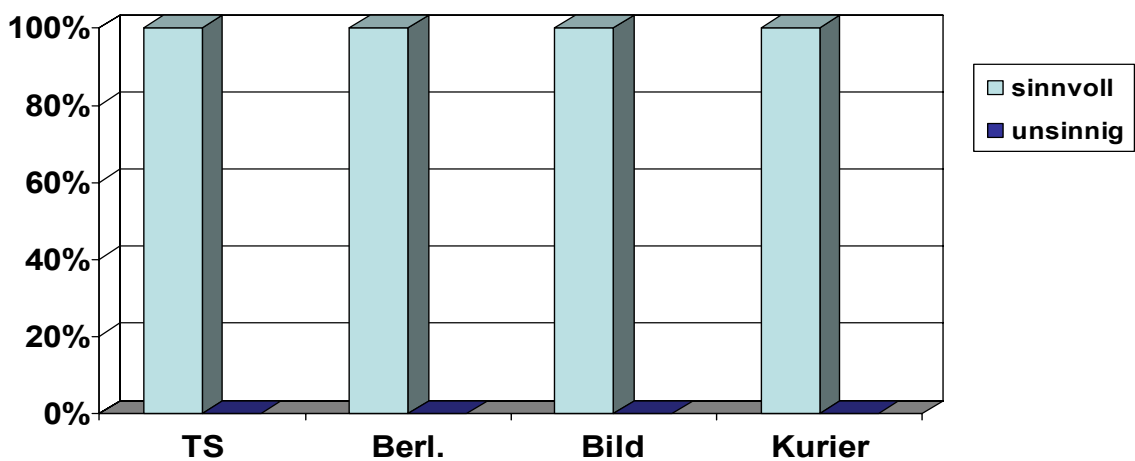
### Hinweise zum Umgang mit Haustieren



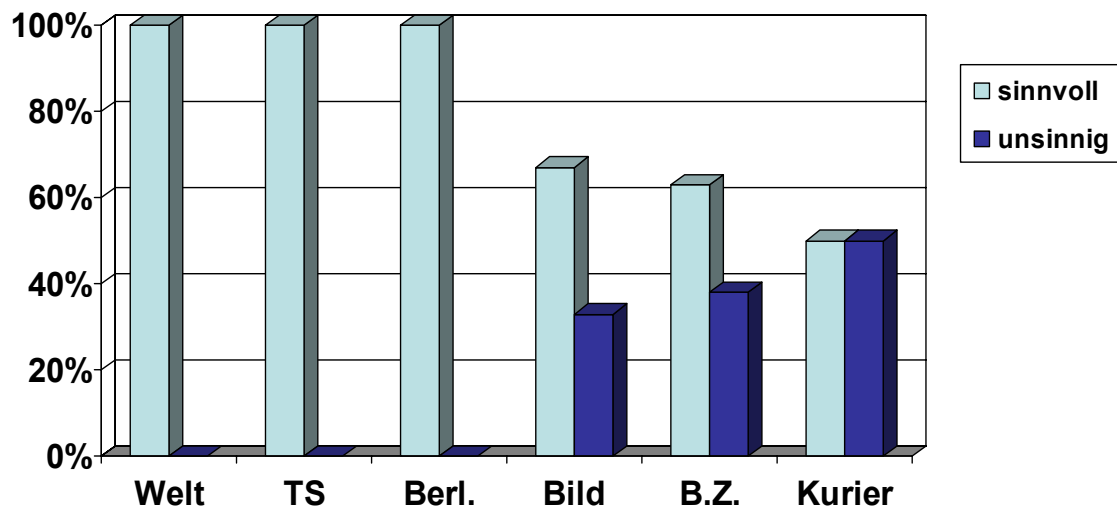
### Hinweise zur Ernährung



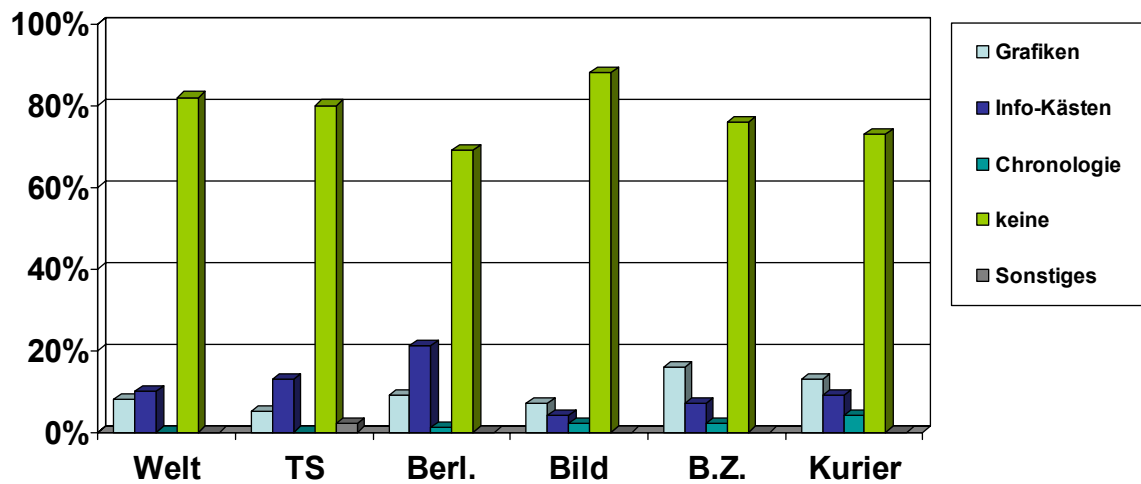
### Hinweise zu Reisen in Vogelgrippe-Gebiete



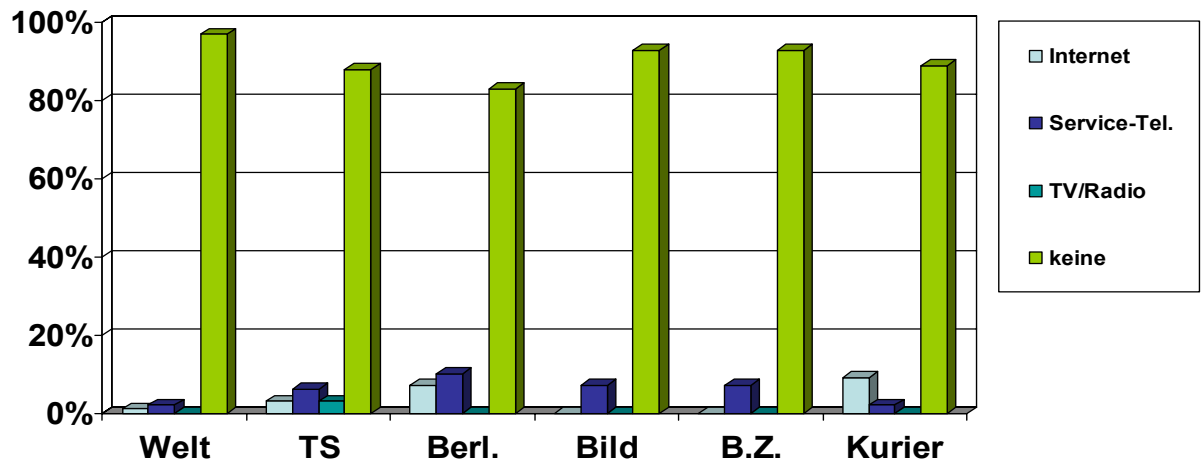
### Hinweise zur Prävention (Impfung, etc.)



### Veranschaulichung



## Weiterführende Hinweise



## Verständlichkeit

